Johannes Neuhauser

Der Traunkirchner Glöcklerlauf[1]

[...] *es ist etwas aus unserer Gegend und* [...] *etwas Altes und* [...] *die* [Lieder, Anm. J. N.] *hat mein Großvater bereits gesungen und ich freue mich wirklich, wenn ich sie höre und wenn ich sie auch mitsingen kann in der Pass.*[2]

Musikalisches Brauchtum kann sowohl andächtig, ruhig und traditionsbezogen stattfinden, so wie es auch mitreißend, laut und bunt sein kann, in einem lebendigen, volkskulturellen Kontext, der von Gemeinschaft und Gegenwart geprägt ist. Dabei geht es unter anderem um erlebte musikalische Erfahrung der Beteiligten, sei es als Einzelperson oder in der Gruppe. Die eingangs angeführte Schilderung eines Traunkirchner Brauchausübenden enthält spontane Assoziationen mit den im zu beschreibenden Brauch verankerten Liedern und verweist sowohl auf eine ortsgebundene Wahrnehmung von Tradition als auch auf erlebnisbezogene Erfahrung in einer singenden Gruppe. Hier soll es unter anderem um die gelebte musikalische Erfahrung gehen, die seitens der Brauchausübenden des Traunkirchner Glöcklerlaufs gemacht wurden und um die dadurch entstandene Haltung gegenüber dem eigenen kulturellen und regionalen Raum, sowie für den Stellenwert, den die Teilnehmer dabei dem Brauch selbst und vor allem seinem musikalischen Ausdruck im Kollektiv beimessen.

Da Regionen sowie ihre Kultur(en) vielfach auch einer Variation ausgesetzt sind, ist es hier ebenso notwendig, historische Entwicklungslinien des Brauchs in seinem Entstehungsumfeld und die der Forschung zu berücksichtigen, um aufschlussreiche Erkenntnisse für die Gegenwart zu erlangen.

Des Weiteren sollen ausgewählte Lieder aus der Perspektive des musikalischen Erlebnisses hinsichtlich ihrer Funktion für den Brauch an sich, für die singende Gruppe und für den Einzelnen betrachtet werden.

„Regionale Identität" spielt in diesem Zusammenhang auch eine wichtige Rolle. Wie noch zu zeigen sein wird, geht „regionale Identität" deutlich über ein

1 Hierbei handelt es sich um Auszüge der Bachelorarbeit des Autors mit dem Titel „Der Traunkirchner Glöcklerlauf", im Jahr 2019 eingereicht an der *Karl-Franzens-Universität Graz* bzw. der *Kunstuniversität Graz* und dem *Institut 13* für *Ethnomusikologie*. Im Zuge der Forschungsarbeit wurde mit fünf Traunkirchner Brauchausübenden und einem Historiker aus Ebensee jeweils ein Interview geführt, worauf sich die Ergebnisse unter anderem stützen. Eine Liste der Gewährspersonen befindet sich am Ende des Beitrags.

2 Interview des Verfassers mit Boris Grabner vom 29. 12. 2018. Pass ist der mundartliche Ausdruck für die Gruppe der Brauchausübenden.

räumliches Zugehörigkeitsgefühl hinaus[3] und weil in dieser Arbeit hauptsächlich die Perspektive des Menschen in seinem regionalen und kulturellen Raum dargelegt werden soll, sei an dieser Stelle noch der umgekehrte Einfluss „regionalisierter" Kultur auf die Gesellschaft in ihrem Raum erwähnt, den Konrad KÖSTLIN so beschreibt: „Regionale Kultur ist nicht nur ein gesellschaftliches Phänomen, sondern die Gesellschaft einer Region auch ein Phänomen regionalisierter Kultur."[4]

Die wissenschaftliche Betrachtung des Glöcklerlaufs, im Speziellen des Traunkirchner Glöcklerlaufs, wo kollektiver Gesang seit vielen Jahren als Fixpunkt in der Brauchausübung betrieben wird, war von der Forschung bisher noch nicht weitreichend aufgegriffen worden und wird hier erstmals dargelegt.

1. Zu Bräuchen im Alpenraum

Das Endergebnis einer Innsbrucker Tagung vom Oktober 1996 war das Buch „Musik im Brauch der Alpenländer", womit die Herausgeber Thomas NUSSBAUMER und Josef SULZ „Bausteine für eine musikalische Brauchforschung" zu liefern, bezweckten.[5] Bereits im Vorwort teilen die Herausgeber die zu diesem Thema selbstredende Erkenntnis mit, dass die Vielschichtigkeit, vor allem in der Funktionalität und Gestalt von Musik, Tanz, Lärmen und Rufen in den Bräuchen des alpinen Raumes im Zuge eines kleinen Symposions nicht annähernd fassbar seien.[6] Sie betonen auch, dass gerade Bräuche, obwohl sie für Kontinuität zu stehen scheinen, vielfach stetem Wandel ausgesetzt seien und zudem steckten sie voller Aktualitätsbezüge.[7]

Als „Bausteine der Brauchforschung" finden sich in dem Sammelband ebenso einige Fallstudien, die KÖSTLINs und SCHNEIDERs Erkenntnis bestätigen, die Tendenz zur Historisierung und Folklorisierung sei kennzeichnend für gegenwärtige Volksmusik- und Brauchpflege.[8]

Wenn Konrad KÖSTLIN in seinem Beitrag von der „Modernität der Volksmusik" spricht, ist ihm bewusst, dass sie auf den ersten Blick eine Gattung sei, die mit den Begriffen „alt", „traditional", „echt" und „authentisch" assoziiert werde[9] und trotzdem spricht er von ihrer Modernität. So meint er, Begriffe wie „echt" oder „authentisch" hätten erst in unserer Gesellschaft ihre neue und

3 Vgl. MATTER 1980, 66.
4 KÖSTLIN 1980, 28.
5 Vgl. NUSSBAUMER – SULZ 2001, 7.
6 Ebenda.
7 Vgl. NUSSBAUMER – SULZ 2001, 7.
8 Ebenda.
9 KÖSTLIN 2001, 9.

verheißungsvolle Bedeutung bekommen.[10] Er meint auch, dass die scheinbare Zeitlosigkeit der Volksmusik und ihre andauernde Anwesenheit in einer Zeit, wo Musik immer schneller von neuen Formen abgelöst werde, gerade deshalb ihren Reiz ausmache.[11] Die Volksmusik sei also als Gegenentwurf zum schnellen Wechsel unserer Zeit zu betrachten.[12] Auch würden gegenwärtige Fragen mit der Idee einer volksmusikalischen Vergangenheit gelöst, denn man wäre gerne so, wie die Idee der Volksmusik verspreche.[13] KÖSTLIN schreibt weiter, dass Formen aus der Vergangenheit in neuen Zusammenhängen „Sinn" machen müssten, um weiter zu existieren.[14] In unserer Gegenwart, so KÖSTLIN weiter, würden ausgewählte Teile der Vergangenheit zitiert, mit denen wir in der Moderne hantierten, weil sie auf heutige Fragen offenbar Antworten parat hätten.[15] Letztlich sei erlaubt, von der Modernität der Volksmusik zu reden, weil ihre musikalischen Strukturen, ebenso wie ihr als authentisch gedeuteter Kontext, eine Grundlage für andere authentisch genannte Gattungen zulassen würden.[16]

Ingo SCHNEIDER verfasste seinen Beitrag „Über die gegenwärtige Konjunktur der Bräuche"[17]. Darin finden sich sehr viele aufschlussreiche Überlegungen, die für den Brauch der Glöckler in großem Maße zutreffend sind und zu einem besseren Verständnis seiner aktuellen Erscheinungsformen führen können. Obwohl das Symposion in Innsbruck gut zwanzig Jahre zurückliegt, kann man aufgrund der von KÖSTLIN genannten Begriffe wie „Gegenentwurf zur Schnelllebigkeit" und „Zeitlosigkeit der Volksmusik" auch dem Traunkirchner Brauchtum an sich ähnliche Attribute zuschreiben und deshalb kann das im Titel seines Beitrags steckende „gegenwärtig" als ausreichend aktuell empfunden werden. Ein verstärktes Interesse der Öffentlichkeit an regionaler Volkskultur kann in jedem Fall festgestellt werden.[18] Der hier behandelte Brauch hat in den letzten Jahren durchaus an öffentlichem Interesse dazugewonnen.

Woran die allgemein steigende Beliebtheit mancher Bräuche liegen könnte, versucht Ingo SCHNEIDER in seinen Überlegungen darzustellen. Zunächst erzählt SCHNEIDER jedoch von zwei in der Erforschung von Bräuchen entstandenen Entwicklungslinien – die es auch in der Aufarbeitung des Glöcklerlaufs zu berücksichtigen gilt – welche maßgeblich zur Formierung der mitteleuropäischen Volkskunde beigetragen hätten.[19] Es seien dies die aufklärerische, statisti-

10 Ebenda.
11 Ebenda.
12 Ebenda.
13 Ebenda.
14 Vgl. KÖSTLIN 2001, 11.
15 KÖSTLIN 2001, 11.
16 KÖSTLIN 2001, 18.
17 SCHNEIDER 2001, 21.
18 Ebenda.
19 SCHNEIDER 2001, 22.

sche Landesbeschreibung zum einen und die romantisch-mythologische Schule zum anderen.[20] Beide hätten ihre Wurzeln im 18. Jahrhundert, hätten das gesamte 19. beherrscht und hätten bis weit ins 20. Jahrhundert nachgewirkt.[21] Die Romantiker und Mythologen sahen anscheinend in den Bräuchen Überbleibsel aus längst vergangenen Zeiten und benützten sie, wie z. B. Erzählungen oder Lieder, als Bausteine zur Rekonstruktion einer germanischen Mythologie. Dieser Ansatz wirkte, laut SCHNEIDER, im Fach leider viel zu lange nach und beeinflusste volkskundlich interessierte Hobby- und Heimatforscher gleichermaßen wie die Brauchausübenden selbst. Zusammen mit den Medien verbreiteten sich diese Ansichten bis heute nach wir vor standhaft.[22]

Bei genauerem Hinsehen, welche Bräuche verstärkte Aufmerksamkeit erfahren würden, seien es hauptsächlich „die großen, öffentlichen, bunten, nur einmal im Jahr wiederkehrenden Bräuche, die im Aufwind sind."[23] Gegenüber stünden die alltäglichen, kleinen, stärker in der Privatsphäre angesiedelten Brauchhandlungen, die immer mehr in Vergessenheit gerieten.[24] Im Fall der Glöckler im Salzkammergut finden wir hier, wenn wir von „bunt", „groß" und „öffentlich" sprechen, ein treffendes Beispiel. Diese bunten Schaubräuche stünden scheinbar paradox einem Bedürfnis nach Befreiung von gesellschaftlichen Zwängen, in Form eines Bedürfnisses nach regionaler Identität gegenüber.[25] Modernisierung und Globalisierung würden nämlich, laut Richard MÜNCH, zu einer Einheitskultur führen, die wiederum das Bedürfnis nach kultureller Differenzierung heraufbeschwöre.[26] In Folge würden Bräuche, so SCHNEIDER weiter, das Bedürfnis heutiger Menschen nach Verankerung im regionalen Raum und nach Orientierung in einer sich Richtung „global Village" bewegenden Welt befriedigen.[27]

SCHNEIDER hält auch fest, dass heutige Bräuche dann ausgewählt werden, wenn sie für eine Region oder für eine Gemeinde als typisch angesehen werden,[28] wie es eben beim Glöcklerlauf im Salzkammergut auch der Fall ist. Diese Bräuche würden dann, auch aufgrund des Öffentlichkeitscharakters, verstärkte Aufmerksamkeit im Sinne der bewussten Pflege lokaler Traditionen als kulturelles Erbe erfahren und damit sollen regionale Identitätsansprüche erfüllt werden. Bräuche würden so zu Werkzeugen der Distinktion in einer immer mehr zusammenwachsenden Welt werden.[29] Man dürfe aber nicht auf andere relevante

20 Ebenda.
21 SCHNEIDER 2001, 22.
22 Ebenda.
23 SCHNEIDER 2001, 25.
24 Ebenda.
25 SCHNEIDER 2001, 25.
26 Vgl. MÜNCH 1998, zitiert nach: SCHNEIDER 2001, 25.
27 SCHNEIDER 2001, 26.
28 SCHNEIDER 2001, 27.
29 Ebenda.

funktionale Ebenen vergessen, denn Spielfreude, Spaß, gesellige Unterhaltung, die Möglichkeit, „Dampf abzulassen" und Missstände oder humorvolle Begebenheiten in der Gemeinde „aufs Korn zu nehmen" sowie die Freude am Musizieren würden zweifellos weiterhin wesentliche Triebfedern für die Durchführung von Bräuchen sein,[30] so SCHNEIDER.

2. Der Glöcklerlauf im Salzkammergut

2.1. Das bunte Schauspiel in der 5. Jännernacht

> *Die Dörfer und Wälder am Ufer des Traunsees sind Anfang Jänner von einer dicken Schneedecke bedeckt. Kurz nach Einbruch der Dunkelheit wirkt alles tief romantisch und ruhig, bis in der Ferne plötzlich ein dumpfes Läuten ertönt. Mystisch, fast unwirklich*[,] *erscheint die Landschaft mit einem Mal. Mit den näher kommenden Geräuschen werden in der Dunkelheit auf einmal warm leuchtende Lichterketten sichtbar, die wie schwebend durch die weiße Landschaft ziehen. Die Glöckler kommen!* [31]

Mit diesem Zitat aus dem Bordmagazin „Skylines" der *Austrian Airlines Group* vom Januar/Februar 2008, verschafft uns die Autorin durch erzählerische Sprachfärbung einen sehr guten Eindruck über die Grundgegebenheiten des Glöcklerlaufs im Salzkammergut: Es ist Winter. Es ist dunkel und idyllisch. Plötzlich werden Hör- und Sehorgane angeregt, während in dem einen oder anderen ein mystisches Gefühl aufsteigt.

Bevor es an die Fakten geht, soll eine weitere, von außen getätigte, journalistische Schilderung herangezogen werden, um einen zusätzlichen Einblick in das Geschehen zu bekommen:

> *Nach fünf Uhr senkt sich die Dämmerung über Ebensee. Die Männer der Neudorfpasse (Gruppe von Glöcklern) stellen in der Quartiersstrasse ihre Kappen der Reihe nach auf. Eine Frau verteilt Wunderkerzen. Jemand stimmt ein uraltes Hirtenlied an. Wurde gerade noch mit Bier angestoßen, gescherzt und gelacht, werden jetzt Kappenträger und Zaungäste andächtig – eingehüllt in den warmen Lichtschein der Kerzen in ihrer Mitte.*[32]

So beschrieb die Journalistin Monica DÖRIG aus Appenzell in der Schweiz

30 SCHNEIDER 2001, 28.
31 HEUBERGER 2008, 68.
32 DÖRIG 2015, 84.

ihre ersten Eindrücke, als sie sich im Auftrag der länderübergreifenden Ausstellung „Silvesterkläuse – Glöckler – Klausjäger. Spektakulärer Kopfschmuck im Volksbrauch" für den dazugehörigen Ausstellungskatalog, aus dem das Zitat stammt, ein Bild vom Glöcklerlauf in Ebensee machte. Sie liefert damit einen Einstieg in die Thematik, der bereits mehrere Facetten gelebten Brauchtums beinhaltet. Vor allem aber vermittelt sie ein Bild, das meiner Meinung nach eine gewisse Ehrfurcht vor der Tradition, die in diesem Brauch steckt, darstellt.

Auf der Suche nach Informationen, deren Gehalt über das bis dahin Gelesene hinausreicht, führte ein erster Weg nach Ebensee im Salzkammergut. Hier, am Südufer des Traunsees liegt die „Wiege des Glöcklerlaufens"[33].

Im *museum.ebensee* fand sich in Mag. Dr. Franz Gillesberger eine wichtige Gewährsperson. Er studierte in Salzburg Germanistik und Geschichte, unterrichtete im Bundesgymnasium Gmunden[34] und ist seit 2005 Leiter des *museum.ebensee.*[35] Als gebürtiger Ebenseer hat er zum Glöcklerlauf nicht nur einen persönlichen Bezug, da er selbst in seiner Jugend daran teilgenommen hat, sondern pflegte auch als Historiker, nach dem Motto „grabe, wo du stehst"[36], eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Traditionen seiner Heimat. Seit den 1980er Jahren, als der *Ebenseer Fotoklub* an ihn herangetreten war, um gemeinsam das Buch „Brauchtum in Ebensee"[37] zu erstellen, beschäftigt er sich mit diesen Bräuchen[38] Dazu trägt sicherlich auch der Umstand bei, dass Ebensee immer wieder als „Hochburg des Brauchtums" apostrophiert werde.[39] So hat die *UNESCO* vier Ausformungen des Ebenseer Brauchgeschehens in die Liste des immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Dies sei einzigartig in ganz Österreich,[40] schreibt Gillesberger 2015. Seit 2010 befindet sich darunter auch der „Ebenseer Glöcklerlauf".[41]

Der Glöcklerlauf findet alljährlich am 5. Jänner statt, „ […] also am Abend vor dem katholischen Feiertag Heilige drei Könige, es handelt sich dabei um die letzte von vier grossen Raunächten".[42] Gillesberger sieht die Wurzeln der Glöckler im Brauch des „Klöckelns" beheimatet. „Klöckeln" stamme entwicklungsgeschichtlich gesehen vom mittelhochdeutschen Wort „klocken", das so viel wie „anklopfen" bedeute und habe also mit dem Wort „Glocke" – welche Annahme doch nahe

33 Grieshofer 1978, 181.
34 Vgl. Neubacher 1987, 147.
35 Vgl. http://www.museumebensee.at/kontakt/, Stand vom 28. 6. 2019
36 Interview des Verfassers mit Franz Gillesberger, vom 09. 04. 2018.
37 Vgl. Gillesberger 1987.
38 Interview des Verfassers mit Franz Gillesberger vom 09. 04. 2018.
39 Gillesberger 2015, 74.
40 Ebenda.
41 Vgl. https://www.unesco.at/kultur/immaterielles-kulturerbe/oesterreichisches-verzeichnis/detail/article/ebenseer-gloecklerlauf/, Stand vom 27.06.2019.
42 Gillesberger 2015, 75.

liegt – ursprünglich nichts zu tun.[43] Wie im Brauch der „Anklöckler", der auch heute noch zum Beispiel in der Viechtauer Gegend – ebenfalls im Salzkammergut gelegen – ausgeübt wird, zogen und ziehen auch die Glöckler von Haus zu Haus und dabei wollten und wollen sie auch heute noch „beschenkt" werden.[44] Die Volkskunde bezeichnet diese Art des Brauchs als „Heischebrauch".[45] „Heischen" sei ein euphemistischer Ausdruck für „betteln" bzw. um Almosen bitten, [46] erklärt Gillesberger.

In Ebensee ziehen also jährlich, am 5. Jänner, die Glöckler ab 18 Uhr durch den dunklen Ort, wobei sie vor manchen Häusern Kreise ziehen.[47] Dabei tragen sie ein weißes Gewand, dazu große, an Ledergürteln befestigte Viehglocken sowie eine bis zu 20 Kilogramm schwere, zwei Meter hohe Kappe, die das wesentlichste Merkmal eines Glöcklers darstellt.[48] Bei der Herstellung einer sogenannten Glöcklerkappe wird zunächst ein Holzgerüst aus dünnen Stäben angefertigt, das anschließend mit schwarzem Tonpapier überzogen wird. Doch zuvor werden daraus verschiedenste Motive herausgeschnitten oder herausgestanzt.[49] Dann wird das Ganze mit buntem Seidenpapier hinterklebt, wodurch sich am Glöcklerabend, wenn die Kappen dann von innen her mit Kerzen beleuchtet werden, ein sehr reizvolles, buntes Bild ergibt.[50]

Gillesberger beschreibt die Herstellung einer Glöcklerkappe heutzutage, im Vergleich zu den Anfangszeiten des Brauchs, als einen „ausgesprochen raffinierte[n] und kreative[n] Prozess".[51] Um eine einzige Kappe fertigzustellen, wenden die Glöckler einige hundert Arbeitsstunden auf.[52] Die älteste noch erhaltene Glöcklerkappe stammt aus dem Jahr 1906 und ist im *museum.ebensee*, im Rahmen einer „Glöcklerkappen-Dauerausstellung", zu begutachten.[53]

Die Glöckler sind in Gruppen unterwegs und eine Gruppe von Glöcklern wird als „Passe" oder „Pass" bezeichnet. Der vorderste Kappenträger einer Passe trägt häufig einen sogenannten „Sturmhut", eine Kappe mit fixer Form (Halbkreis), während die Form der anderen Kappen variiert.[54] Die Passen haben jeweils fixe Routen, die sie zunächst durch den Ort und vorbei an Labstationen führen, bevor sie dann alle im Ortszentrum zusammenlaufen. Im Laufe der Zeit ließ sich in

43 Ebenda.
44 Ebenda.
45 Ebenda.
46 Ebenda.
47 Gillesberger 1987, 25.
48 Siehe Anhang, Abbildung 1.
49 Vgl. Gillesberger 2015, 78–79
50 Ebenda.
51 Gillesberger 2015, 79.
52 Ebenda.
53 Interview des Verfassers mit Franz Gillesberger, vom 09. 04. 2018.
54 Vgl. Gillesberger 1987, 24.

Ebensee erkennen, dass sogenannte „Nachbarschaftspassen" immer häufiger durch „Vereinspassen" abgelöst werden.[55]

2.2. Entstehung und Entwicklung

2.2.1. Mythos und historische Fakten

Was den Ursprung und das Alter des Glöcklerlaufs, in der Weise, wie man ihn heute kennt, betrifft, ist im Vorfeld zu sagen, dass es sich hier um eine nicht unumstrittene Debatte handelt. Beispielsweise sah Adalbert Depiny (1884–1941) im Jahr 1927 die Ausprägung des Glöcklerlaufs „ohne Zweifel in der Barockzeit" und er wäre ein dem Salzkammergut allein eigener Brauch, den man aber „leider nicht viel mehr als hundert Jahre zurückverfolgen" könne.[56] Dazu war die Entstehung immer wieder in „heidnischer, grauer Vorzeit" vermutet worden, ebenso wie man dem Brauch häufig einen vegetationskultischen Zweck unterstellt hätte,[57] meint Gerhard Gaigg. Obwohl derartige Theorien nicht wissenschaftlich belegbar sind, sind sie bei der Bevölkerung weit verbreitet, nicht zuletzt auch aufgrund der Medien, die diese Ansichten in ihren Berichten gerne aufgreifen.[58] Befasst man sich, wie Franz Gillesberger es getan hat, näher mit der Thematik, steht man diesen Aussagen eher kritisch gegenüber. Der Historiker betont, dass es ein Mythos wäre, dass die Glöckler in der heidnischen Zeit entstanden sind, um die bösen Wintergeister zu vertreiben.[59] Er fügte hinzu: „Das stimmt alles nicht. Überhaupt nicht. Aber es ist nicht auszurotten."[60]

Die ersten Nachforschungen über den Glöcklerlauf führten Gillesberger in den 1980er Jahren unter anderem zu dem bekannten österreichischen Volkskundler und Universitätsprofessor Dr. Franz J. Grieshofer. Seinen „Bemerkungen zum Alter des Glöcklerlaufens",[61] die er bereits im Jahr 1978 verfasste, ist es wohl hauptsächlich zu verdanken, dass sich der Ursprung des Glöcklerlaufs in heutiger Form relativ präzise auf einen 13-jährigen Zeitraum in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eingrenzen lässt.

Dafür gelten zwei historische Quellen als wesentlich. Die erste dieser Quellen stammt von P. Amand Baumgarten OSB (1819–1882), dem damaligen Direktor des Kremsmünsterer Stiftsgymnasiums, der sich als erster Forscher mit dem

55 Gillesberger 1987, 25.
56 Depiny 1927, 96.
57 Gaigg 2003, 2.7.
58 Vgl. Gaigg 2003, 2.7.
59 Interview des Verfassers mit Franz Gillesberger vom 09. 04. 2018.
60 Ebenda.
61 Grieshofer 1978, 176–186.

oberösterreichischen Volksleben auseinandersetzte.[62] In seinen Werken, die er mit Helfern zwischen 1850 und 1880 anfertigte, befinde sich laut GRIESHOFER kein Anzeichen für das Glöcklerlaufen, sondern es werde lediglich über das „Glöcklngehn" berichtet.[63] Das Entscheidende dabei sei der fehlende Hinweis auf die Glöcklerkappen.[64] GILLESBERGER fügt hinzu: „Wer die penibel genaue Arbeit von Baumgarten kennt, muß feststellen: Hätte es die ‚Glöckler' gegeben, so hätte er sie auf jeden Fall erwähnt."[65] Die zweite Quelle, auf die auch GILLESBERGER aufmerksam macht, entstand im Jahre 1873 in einer handschriftlichen Chronik aus Gmunden, geschrieben von Carl RITTER (1867–1885), und liest sich wie folgt:

> *Unter dem Namen „Glöckeln" hat sich ein Mummenschanz als Vorfasching etabliert. Da traben die Straßen entlang ein paar Dutzend kräftige Bursche, Naturturner von Ebensee, im Gänsemarsch heran, Hemden als Blousen übergeworfen, männiglich mit Kuhglocken behangen und transparente Papierlaternen der wunderlichsten Formen auf den Köpfen. Im kurzen Trotte führen sie auf den beschneiten Plätzen verschiedene Figuren aus und bimmeln dann, jeder ein paar Glöcklerkrapfen im Sacke, unverdrossen in ihr eine Stunde entferntes Dorf wieder heim.*[66]

Daraus schließt GILLESBERGER, dass der Beginn des heutigen Glöcklerlaufs zwischen 1860 und 1873 zu suchen sei und stützt diese Annahme auf die Erwähnung des in Bad Ischl geborenen Franz C. LIPP (1913–2002), im Ischler Heimatbuch, dass die heutige Ausformung des Glöcklerlaufs zwischen 1860 und 1880 in Ebensee erfolgt wäre.[67]

Dazu sei angemerkt, dass Franz GRIESHOFER in seinen „Bemerkungen zum Alter des Glöcklerlaufens" feststellte, dass die „getragenen Lichterhauben das entscheidende Kriterium des Brauches in seiner gegenwärtigen Form darstellen".[68] Man könne also erst ab jenem Zeitpunkt vom „Glöcklerlaufen" sprechen, wo nachweislich die transparenten Kappen verwendet wurden.[69]

GRIESHOFER erwähnt eine volkskundliche Mitteilung aus dem Jahr 1896 von A. MARGUILLIER, die durch Hans COMMENDA (1889–1971) bekannt wurde und Berichte über „riesige leuchtende Laternen aus Papier" enthalten würde.[70]

---

62 Vgl. GRIESHOFER 1978, 179.
63 Ebenda.
64 Vgl. GRIESHOFER 1978, 180.
65 GILLESBERGER 1987, 20.
66 Carl RITTER, handschriftliche Chronik, Gmunden: 1873, zitiert nach: GILLESBERGER 1987, 20. [Hervorhebung durch J. N.]
67 GILLESBERGER 1987, 20.
68 GRIESHOFER 1978, 179.
69 Ebenda.
70 Vgl. GRIESHOFER 1978, 181.

Wie bei GRIESHOFER hervorgeht, hätte diese Mitteilung bereits für F. LIPP, „die erste wissenschaftliche Erwähnung des Brauches im heutigen Sinne“ [71] dargestellt.

Bevor nun genauere Überlegungen zu den „vorchristlichen“ und „heidnischen“ Zuschreibungen – und worin diese begründet liegen könnten – angeführt werden, soll zunächst auf die Umstände, die in der Entstehungszeit des Brauchs in Ebensee herrschten und die vermutlich für sein Aufkommen gesorgt haben, eingegangen werden. Wie bereits festgestellt, handelt es sich beim Glöcklerlauf um einen „Heischebrauch“. Heischebräuche seien laut GILLESBERGER typisch für sogenannte „arme Gegenden“ gewesen, wie auch das Salzkammergut, das bis zum Aufkommen des Fremdenverkehrs eine solche dargestellt hätte.[72] Als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Saline der technische Ablauf der Salzproduktion umgestellt wurde, bedeutete das für das damals noch abgeschottete Salzkammergut große soziale Veränderungen, denn durch den Eisenbahnbau war es möglich geworden, die Sudpfannen nicht mehr mit Holz zu befeuern, sondern auf Kohlefeuerung umzustellen.[73] Das hatte zur Folge, dass zwei Drittel der Salinenarbeiter, deren Aufgabe es war, das Holz für den Salzsiedeprozess zu beschaffen, mit einem Mal arbeitslos wurden.[74] „Und ‚arbeitslos‘ damals heißt, du bist der Verelendung ausgesetzt“, beschreibt GILLESBERGER die verheerende Situation, von der alleine in Ebensee 900 Holzfacharbeiter betroffen gewesen wären.[75] Diesen armen, wirklich jetzt vorm Nichts stehenden Leute, hätte die Behörde dann von Zeit zu Zeit gestattet, dass sie um Almosen bitten und dazu hätte sich die letzte Raunacht herauskristallisiert. Im Laufe der Zeit hätten sich die Bettelnden dann gedacht: „[…], ich bettle jetzt nicht nur, sondern ich biete dir ein Spektakel“.[76] Sie wollten für das Geschenkte auch etwas bieten. Also fingen sie an, sich Verpackungskartons von der Saline zu „organisieren“, woraus kleine Muster, wie ein Stern oder ein Kreuz gestanzt wurden, den sie dann mit einer kleinen Kerze darin auf dem Kopf trugen.[77] GILLESBERGER erwähnt auch, dass das weiße Gewand der Glöckler die Schutzkleidung der Salinen-Arbeiter gewesen sei.[78] Auch für die Glocken, die die Glöckler umgeschnallt haben, sieht GILLESBERGER folgende pragmatische Erklärung: „Die Nächte damals – wir heutigen Menschen können uns das gar nicht vorstellen – […] waren so finster, wie es heute kaum mehr wo ist. Und wenn ich […] etwas höre und auch gehört werde, […] dann habe ich weniger Angst.“[79]

71 GRIESHOFER 1978, 181.
72 GILLESBERGER 2015, 75.
73 Vgl. GILLESBERGER 2015, 75.
74 Vgl. GILLESBERGER 2015, 75–76.
75 Interview des Verfassers mit Franz GILLESBERGER vom 09. 04. 2018.
76 Ebenda.
77 Ebenda.
78 Ebenda.
79 Ebenda.

Wie passt nun – bei so viel Realismus – das „heidnisch-mystische" Bild in die Geschichte des Glöcklerlaufs? Dazu sollen hier drei Aspekte angeführt werden.

Zunächst, wie in der Einleitung erwähnt, ergibt sich als Forschungsaspekt die in der Brauchforschung entstandene Entwicklungslinie der Romantiker und Mythologen. Bezugnehmend auf das „Anklöpfeln" und „Klöckeln" schreibt Thomas NUSSBAUMER, dass diese in älterer Forschung wiederholt und ohne schlüssige Beweise als Relikt vorchristlicher, „altgermanischer" Kulthandlungen zum Jahreswechsel interpretiert und als ein Stück „altes Heidentum" betrachtet worden wären.[80] Als typischen Ideologen dieser Forschungslinie nennt er Rudolf SINWEL, welcher beispielsweise die Bezeichnung „Perchteln", die für die Anklöpfler im Raum Kufstein galt, mit der germanischen Göttin „Berchta" in Zusammenhang stellte.[81] Genau diese Verbindung zu der Frauengestalt des alpenländischen Volksglaubens, „Berchta", spielte auch bei den „Anklöcklern" [den späteren „Glöcklgehern" und folglich auch Glöcklern, Anm.] im Salzkammergut eine Rolle. Franz GILLESBERGER berichtet über eine Quelle aus dem Jahr 1898, in der zu lesen ist: „Personen, die, mit Kuhglocken um den Hals, verkleidet und vermummt, am 5. Jänner eines jeden Jahres von Haus zu Haus zogen und gleich Berchta die fetten Krapfen abverlangten."[82] Damit beginne eine Entwicklung, die den Beginn des Brauches des „Klöckelns" in immer entferntere, ältere Zeiten vorrücke.[83]

GRIESHOFER zitiert eine der frühesten Quellen zum Glöcklerlaufen,[84] in deren Interpretation die Manifestierung der Glöckler als „Totenheer" zu verstehen sei, das sich mit „Geisterschritt" fortbewegt.[85] GRIESHOFER meint, dass in diesem Zuge auch „das Heischen seiner profanen Sphäre entbunden wird".[86] Diese „Lehrmeinung" blieb laut GRIESHOFER auch in den Medien hartnäckig bestehen und wurde immer wieder aufgriffen.[87] So bringt er eine Zeitungsmeldung der *Salzburger Nachrichten* vom Jänner 1976 zur Diskussion, in der die Rede von „vorchristlicher" und „grauer Vorzeit" ist, dass der Glöcklerlauf „Kulturstürme von Bronze-, Hallstatt-, Kelten- und Römerzeit bis zur Christianisierung überdauerte" und dass die Glöckler heute auf den Kappen fast nur noch „christliche Symbole" verwenden würden.[88] „Dieser Unsinn", schreibt GRIESHOFER, würde sich zwar in dieser Form nicht in wissenschaftlichen Publikationen finden, resultiere aber zweifelsohne der vorher beschriebenen Betrachtungsweise, die „aufgrund einer

80 NUSSBAUMER 2001a, 89.
81 Vgl. NUSSBAUMER 2001a, 89.
82 o. A., 1898, zitiert nach: GILLESBERGER 1987, 19.
83 GILLESBERGER 1987, 19.
84 KEGELE 1898, 40–42.
85 Vgl. GRIESHOFER 1978, 177.
86 GRIESHOFER 1978, 177.
87 Vgl. GRIESHOFER 1978, 178.
88 GRIESHOFER 1978, 178.

Theorie von vornherein mythologische Prämissen in den Gegenstand projiziert, ohne historische Untersuchungen vorangehen zu lassen."[89] Dazu kommt, dass die mediale Meinung oft auch die Meinung der Bevölkerung widerspiegle.[90] Es müsse hinterfragt werden, meint GRIESHOFER, inwieweit mythologische Vorstellungen nur herangezogen würden, um damit eine Erklärung für das brauchtümliche Tun parat zu haben.[91]

Nichtsdestotrotz sind derartige Mythen um diverse Brauchtumsentwicklungen nicht zu beseitigen. Ein zweiter wichtiger Aspekt, weshalb sie sich so lange präsent zeigen, ist etwa für Franz GILLESBERGER ein „höchst politischer".[92] Viele dieser Mythen, die heidnische Zeit betreffend, seien in der NS-Zeit konstruiert worden, „damit man hier weit zurückgeht und möglichst auf die Germanen hinkommt."[93] Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in den 1930er Jahren wurde von diesen versucht, alle Brauchhandlungen, die eventuell eine jüdisch-christliche Grundlage hatten, im Sinne des Germanentums umgedeutet auszulegen. Alle Elemente des Brauchtums waren somit auf einmal „archaisch", „vorchristlich", „germanisch" oder „arisch".[94] Das traf auch auf die Glöckler in Ebensee zu. Ihnen wurde befohlen, ihre Kappen mit Runen und dergleichen zu versehen und die Ebenseer Glöckler mussten 1938 und 1939 sogar in Berlin unter dem Brandenburger Tor einlaufen.[95] Wie sich diese „Auferlegung" von heidnischem Hintergrund im Laufe der Zeit auf die Beteiligten ausgewirkt haben könnte, sieht GILLESBERGER folgendermaßen: Man müsse sich vorstellen, in der Entstehungszeit „war das ein Brauch der Ärmsten der Armen. Wer ist das schon gern?".[96] Und jetzt wäre da jemand, der sagt: „'Ihr seid Vertreter eines Jahrtausende alten Brauchs. Ihr geht zurück bis zu den Heiden. Ihr seid für den Ablauf der Natur ganz wichtig!' – Wem taugt das nicht?"[97] Das steigere ja auch das Selbstwertgefühl der Brauchträger und neben den Mythen der Nazis seien es außerdem zum Teil auch Privat-Mythen gewesen. [98]

Als dritter Aspekt muss die Brauchhandlung an sich genannt werden, die zweifelsohne im gemeinsamen Tun, in der gemeinsamen Erfahrung und im Erlebnis durch einen Hauch von Mystik geprägt ist, das wiederum das Selbstbewusstsein stärkt und sicherlich dazu führt, dass an einem Brauch festgehalten wird.

Erinnern wir nochmals an den nachweislichen Ursprung des Brauches in

89 Ebenda.
90 GRIESHOFER 1978, 178.
91 Ebenda.
92 GILLESBERGER 2015, 78.
93 Interview des Verfassers mit Franz GILLESBERGER vom 09. 04. 2018.
94 GILLESBERGER 2015, 78.
95 Vgl. GILLESBERGER 2015, 78.
96 Interview des Verfassers mit Franz GILLESBERGER vom 09. 04. 2018.
97 Ebenda.
98 Ebenda. Für weiterführende Literatur zur musikalischen Volkskunde während der NS-Zeit siehe: Nußbaumer 2001b.

den Jahren zwischen 1860 und 1873.[99] GILLESBERGER betont, dass es für die Brauchausübenden vermutlich keine so große Rolle spiele wann ein Brauch entstanden ist. Denn es sei für die Mitwirkenden vor allem sehr lustig und darum täten sie es auch. Ein Glöckler würde zwar vielleicht sagen: „Ich bin hier bei einem alten Brauch dabei." oder „Wir vertreiben hier die Wintergeister.", aber GILLESBERGER ist sich sicher, dass viele es deshalb machen würden, weil sie da eben zusammenkommen und eine Gaudi hätten und so solle es auch sein. Der Ebenseer bestätigt auch, dass die Gemeinschaft dabei das Hauptmotiv sei – das sei in seiner Jugend so gewesen und jetzt sei es noch genauso. [100]

2.2.2. Aktuelle Entwicklungen

Damit sind wir in der Gegenwart angelangt. In Ebensee stellt der Glöcklerlauf heute eine der größten Veranstaltungen seiner Art dar und ist seit vielen Jahren ein überaus beliebtes Touristenziel.[101] Die in den letzten 30 Jahren konstante Dimension des Ebenseer Glöcklerlaufs lässt sich auch an der Teilnehmerzahl erkennen. Wurde im Jahr 2011 etwa von 20 teilnehmenden Passen mit knapp 400 Glöcklern berichtet,[102] so waren es 23 Jahre zuvor auch bereits 19 beteiligte Passen.[103] Der Glöcklerlauf in den Orten des Salzkammergutes passt also insofern in das heutige Kulturgeschehen, da es sich um einen großen, öffentlichen und bunten Schaubrauch mit jenen Voraussetzungen handelt, die demnach – wenn wir uns an Ingo SCHNEIDER erinnern – auch die heutigen Anforderungen erfüllen, um verstärkte Aufmerksamkeit zu erfahren.[104] Auch halten einige aus der Vergangenheit etablierte Bestandteile des Brauchs der in heutigen Kontexten von Konrad KÖSTLIN geforderten Sinnhaftigkeit[105] stand und sichern damit ihr Bestehen und zum Teil das Bestehen des Brauchs insgesamt. Beim Glöcklerlauf werden von den sogenannten „Osaumla" („Absammlern") Geldspenden vom Publikum eingesammelt, welche beispielsweise den Vereinskassen zu Gute kommen oder häufig auch für soziale Zwecke verwendet werden, wodurch das „Heischen" im heutigen Kontext auch seinen „Sinn" findet. Im Jahr 2010 wurde der Ebenseer Glöcklerlauf nicht nur von der *UNESCO* zum Kulturerbe erklärt (s. o.), sondern es trug sich eine weitere interessante Entwicklung zu. Grundsätzlich ist der Glöcklerlauf eher als Männerdomäne zu betrachten, aber in Ebensee gründete sich 2010 die erste sogenannte „Weiberpass",

99 Interview des Verfassers mit Franz GILLESBERGER, vom 09.04.2018, wo er darauf zu sprechen kommt, dass es im Jahr 1604, dem Gründungsjahr Ebensees weder Germanen noch Heiden gegeben hätte.
100 Ebenda.
101 Vgl. HEUBERGER 2008, 71.
102 T. K. – K. M. 2011
103 o. A. 1988.
104 Vgl. SCHNEIDER 2001, 25.
105 Vgl. KÖSTLIN 2001, 11.

also eine Frauenpasse. Auf die Frage, wer heute zu der Teilnahme am „Ebenseer Glöcklerlauf" berechtigt sei, antwortete Franz GILLESBERGER, dass grundsätzlich jeder und *jede* berechtigt sei.[106] „Manchmal hört man, es dürfen nur ledige Burschen sein und so", aber das stimme nicht, [107] sagt GILLESBERGER. Außerdem sei es in seiner Zeit, die wirklich schon lange zurückliege, so gewesen, dass da auch Mädchen mitgemacht hätten.[108] Dennoch gab es, als sich die „Weiberpass" – sie benannte sich selbst so[109] – 2010 gegründet hat, einige Proteste, aber auch Befürworter. Das *Neue Volksblatt* berichtet von „Buh- und Bravo-Rufen", die die Frauenpasse in diesem Jahr erntete.[110] Die Wogen dürften sich heute allerdings wieder geglättet haben.[111]

Von Ebensee aus hat sich der Glöcklerlauf in der Region Salzkammergut in vielen weiteren Gemeinden und Orten verbreitet und jeweils auf eigene Art etabliert. Neben dem Kopfschmuck, dem weißen Gewand, den Glocken und dem Laufen in Gruppen, also Passen, ist ihnen allen auch das Datum der letzten Raunacht am 5. Jänner gemeinsam. In Traunkirchen unterscheidet sich der Glöcklerlauf von den anderen Orten, indem kollektiver Gesang ein fixes Element des Brauchs darstellt und somit den Traunkirchner Glöcklerlauf zum Hauptgegenstand dieses Beitrags macht.

3. Der Traunkirchner Glöcklerlauf (Abb. 1)

Nur wenige Kilometer nördlich von Ebensee befindet sich, am südlichen Westufer des Traunsees gelegen, die Gemeinde Traunkirchen. Mit 1660 Einwohnern[112] ist der Ort um ein Vielfaches kleiner als Ebensee[113] und so ist auch der Traunkirchner Glöcklerlauf innerhalb seiner Ausprägung in einer anderen Dimension zu betrachten als das Ebenseer Pendant, jedoch nicht vorrangig aufgrund der zahlenmäßigen Beteiligung der Brauchausübenden,[114] wie der Vergleich vermuten lässt, sondern vor allem auch durch die Art und Weise, wie der Brauch gelebt und gestaltet wird. So wird der Glöcklerlauf in Traunkirchen verglichen mit Ebensee, etwa auch deutlich „verträumter" und „unverfälschter" beschrieben.[115] Dies zeigt

106 Interview des Verfassers mit Franz GILLESBERGER vom 09.04.2018.
107 Ebenda.
108 Ebenda.
109 Ebenda.
110 o. A. 2010.
111 Interview des Verfassers mit Franz GILLESBERGER vom 09.04.2018.
112 Stand 01. Jänner 2019, https://de.wikipedia.org/wiki/Traunkirchen, [Stand am 27.06.2019].
113 7.670 Einwohner (Stand 01. Jänner 2019), https://de.wikipedia.org/wiki/Ebensee_am_Traunsee, [Stand am 27.06.2019].
114 Geht man in Traunkirchen von 250 Beteiligten aus, ergibt das eine Bevölkerungsbeteiligung von 15% (Ebensee: rund 5%).
115 Vgl. HEUBERGER 2008, 72.

Abb. 1: *Traunkirchner Glöcklerkappen 2019*, Fotografie aufgenommen durch den Verfasser am 05. 01. 2019.

sich zum Beispiel auch in der etwas kleineren Dimension der Glöcklerkappen. Der wesentlichste Unterschied, auch zu den anderen Ortschaften, ist das Singen von Hirten- und Krippenliedern als fixem Bestandteil. Und das macht den Traunkirchner Glöcklerlauf, nicht zuletzt für die Traunkirchner und ihre Gäste, zu etwas Besonderem. „In Traunkirchen ist es besonders schön, weil da singen sie!", höre man die Besucher*innen schon sagen, [116] meint eine der Gewährspersonen aus Traunkirchen.

Doch bevor auf die Lieder und das Singen eingegangen wird, soll zunächst ein Überblick über Aussagen gegeben werden, die zur Entwicklung des Glöcklerlaufs in Traunkirchen, bis zu seiner heutigen Entfaltung, getroffen werden können.

3.1. Entwicklungen in Traunkirchen

Als Nachbarort hatte Traunkirchen schon immer eine enge Verbindung zu Ebensee, wo doch viele Traunkirchner in der Saline oder in den „Solvay-Werken"[117] Arbeit fanden. Der Brauch des Glöcklerlaufs wurde vermutlich bald übernommen, jedoch lässt sich nicht sagen, seit wann genau der Glöcklerlauf in Traunkirchen existiert. Eine

116 Interview des Verfassers mit Reinhard Lehner vom 21. 11. 2018.
117 Sodafabrik (1885 in Betrieb genommen), http://www.museumebensee.at/portfolio-items/solvay-soda-statt-holzasche/, [Stand 28. 06. 2019].

Die Formen sind für den heutigen Geschmack etwas eigen, aber immerhin sehr Ideenreich.

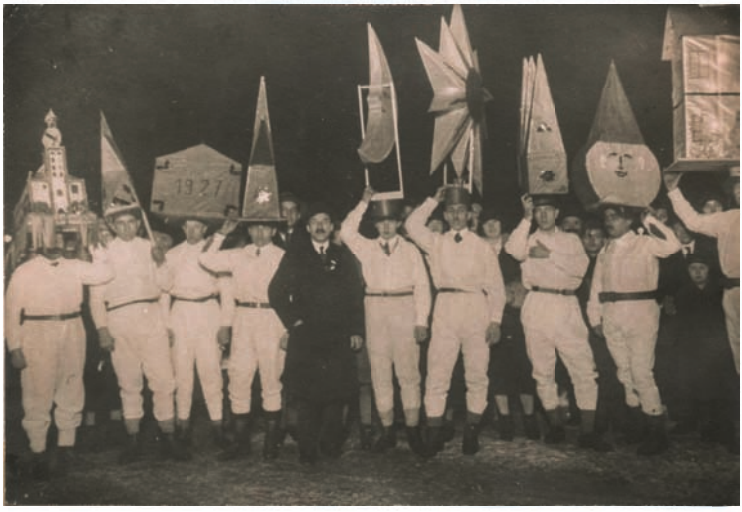


Abb. 2: „*Verein der Salzkammergütler in Wien 1927*“, Privatsammlung Josef Vogl, Traunkirchen.

der Gewährspersonen aus Traunkirchen konnte jedoch in diesem Zusammenhang wichtige Anhaltspunkte liefern. Herr Josef VOGL sen. war nicht nur selbst 60 Jahre lang aktiver Brauchausübender der „Musik-Pass" in Traunkirchen, sondern führte auch über seine aktive Zeit hinaus eine äußerst umfang- und detailreiche Privat-Chronik, die jede Menge Fotografien, Zeitungsausschnitte, Noten- und Textmaterial enthält, sowie Handschriften und andere Erinnerungsauszüge rund um den Traunkirchner Glöcklerlauf und die „Musik-Pass". Im Gespräch mit Herrn VOGL verwies dieser, als es um die Ursprünge des Brauchs ging, unter anderem auf diese Privat-Sammlung. Traunkirchen betreffend, stamme die eigentlich erste, schriftliche Aufzeichnung aus Zeitungsartikeln aus dem Jahr 1926.[118] (Abb. 2)

In einem Ausschnitt der „Salzkammergut Zeitung" vom Jahr 1928 wird aus Traunkirchen von einem „uralten Brauch des ‚Habergeißlaufens', verbunden mit einem Glöcklerzug", berichtet, der „bei uns" seit dem Jahr 1897 nicht mehr ausgeführt worden wäre.[119] In einem kurzen Text, der sich in VOGLs Chronik befindet, schreibt ein unbekannter Autor, dass sich „der Traunkirchner Glöcklerlauf bis in das Jahr 1897" zurückverfolgen ließe.[120] Die Basis für diese Annahme könnte der Zeitungsausschnitt von 1928 sein. Jedoch aufgrund der unzureichenden Ortsangabe „bei uns", ist nicht eindeutig feststellbar, ob damit der Ort oder die Region gemeint ist, bzw. könnte sich der Artikel auch lediglich auf das „Habergeißlaufen" bezogen haben. Dass der Brauch, auch durch die bereits erwähnte Nähe zu Ebensee, in Traunkirchen bereits vor der Jahrhundertwende existierte, könnte man demnach als wahrscheinlich erachten, es bleibt jedoch eine Annahme. Josef VOGL meint dazu, es wäre schon gesagt worden, *dass da bereits 1890 oder so*, [...] *schon welche* [glöckeln*,* Anm. J. N.] *gegangen sind*, aber darüber hätte man nichts Schriftliches.[121]

Im Jahr 1927 veranstalteten zwei Traunkirchner, welche Mitglied im „Verein der Salzkammergütler in Wien" gewesen waren, mit einer Traunkirchner Passe sogar einen Glöcklerlauf in Wien.[122] Davon existieren drei Fotografien, auf denen auch die „für den heutigen Geschmack etwas eigen" wirkenden Kappen-Formen, wie VOGL in seiner Chronik vermerkte, zu sehen sind.[123]

Die Zwischenkriegszeit betreffend, findet sich in der Privatsammlung VOGLs ein weiteres, sehr dienliches Dokument. Es ist die Kopie einer 2001 verfassten Handschrift des Traunkirchners Josef LEHNER, Jahrgang 1919. Auf Wunsch seines Sohnes und Enkels[124] hätte der „begeisterte Glöckler", wie ihn Josef VOGL in seiner

118 Interview des Verfassers mit Josef VOGL sen., Pensionist, geb. 1940, vom 03. 01. 2019.
119 o. A., 1928.
120 o. A. o. J.
121 Interview des Verfassers mit Josef VOGL vom 03. 01. 2019.
122 Vgl. VOGL 2011.
123 Siehe Abbildung 2.
124 Vgl. LEHNER 2001, 1.

Chronik bezeichnete,[125] seine „Erinnerungen an das Glöckeln und Laufen"[126] niedergeschrieben. LEHNER schreibt, er könne sich an markante Ereignisse bis zum vierten Lebensjahr zurückerinnern und dass er mit fünf Jahren mit einem Buben aus demselben Haus, das erste Mal zu den Nachbarn glöckeln gegangen sei.[127] Dies beschreibt er so:

> *Ein altes weißes Hemd vom Ziehvater an, aus Pappendeckel eine Krone mit Zacken aus Goldpapier beklebt, ein Schnurrbart mit Ofenruß angemalt. Man musste ein Krippenlied singen und als Gabe bekam man einen Krapfen oder einen Apfel oder einige Kekse.*[128]

LEHNER berichtet auch, dass an diesem Abend ab 18 Uhr die „Haberngeiß" herumgetrieben worden sei und dass er, auch an diesem Abend, das erste Mal die Glöcklerläufer mit den beleuchteten Kappen gesehen hätte:[129]

> *Beim Gebetsläuten um 18h liefen sie vom Ort weg nach Buchberg*[,] *wo es dann eine Jause gab.* [...] *Ich kann mich auch noch an Teilnehmer der sogenannten Achterläufer erinnern. Die Paß lief die Figur einer 8, stellte sich im Kreis auf und es wurden Krippenlieder gesungen.*[130]

Die beiden Zitate LEHNERS legen also nahe, dass das Singen von Krippenliedern bereits in der Zwischenkriegszeit fester Bestandteil des Traunkirchner Glöcklerlaufs war. In den 1920er Jahren könnte der Glöcklerlauf überhaupt ein noch „junger" Brauch in Traunkirchen gewesen sein, denn LEHNER schreibt auch, soviel er aus Erzählungen „von den Alten" mitbekommen hätte, wäre das Glöcklerlaufen nach dem 1. Weltkrieg eingeführt worden.[131] Es seien ja viele Traunkirchner in Ebensee beschäftigt gewesen und das Glöcklerlaufen wäre dadurch in Traunkirchen eingeführt worden.[132] Darüber hinaus bemerkt LEHNER, es hätte ja zu dieser Zeit im Winter viele Arbeitslose gegeben[133] und solcherlei Bedingungen sind, wie bereits festgestellt, zumindest ein guter Nährboden für das Aufkommen von Bräuchen dieser Art. Dazu passt auch GRIESHOFERS Aussage, dass sich das Glöcklerlaufen ausgehend von Ebensee und Bad Ischl „ab 1920 rasch ausbreitete".[134]

125 Vgl. VOGL 2011.
126 LEHNER 2001.
127 LEHNER 2001, 1.
128 Ebenda.
129 LEHNER 2001, 2.
130 LEHNER 2001, 2–3.
131 LEHNER 2001, 2.
132 Ebenda.
133 Ebenda.
134 GRIESHOFER 1978, 184.

Dass den Traunkirchnern bereits Anfang der 1930er Jahre ein Drang zur Eigenständigkeit innewohnte, lässt sich den Zeilen in LEHNERS Handschrift entnehmen, in denen er sich an neue Glöcklerkappen erinnert, die 1930-1931 vom damaligen Initiator Hans Stummer gebaut worden wären.[135] Diese wiesen Maße von einem mal einem mal einem halben Meter auf und die Motive wurden von einem Traunkirchner Lehrer und Maler entworfen, darunter Alpenblumen wie Enzian und Edelweiß.[136] Es solle eine kleine Konkurrenz den Ebenseern gegenüber gewesen sein, hält LEHNER fest, denn es wäre ja damals schon eine Ebenseer-Pass nach Linz eingeladen worden.[137] „Für uns Buben", schrieb LEHNER im Folgenden, sei es damals der Anstoß gewesen, ebenfalls beleuchtete Kappen zu bauen.[138] Der Kappenbau ist eine hervorragende Gelegenheit, sowohl Kreativität und Geschick als auch Individualität unter Beweis zu stellen. Dafür braucht es natürlich auch Ausdauer und Motivation. Dass LEHNER dies wohl als begeisterter Glöckler, vor allem beim Kappenbau, an den Tag legte, lässt sich noch heute an den nachfolgenden Generationen erkennen, deren Begeisterung für den Kappenbau offenbar von ihm übernommen wurde. Die Jahre 1933 bis 1938 bezeichnet LEHNER als „Notzeit", in der „große Arbeitslosigkeit" herrschte.[139] LEHNERS Aufzeichnungen gehen nicht über diese Zeit hinaus und somit kann daraus keine Erkenntnis über die Zeit während des 2. Weltkriegs gewonnen werden. Auch in den Aufzeichnungen von Josef VOGL gibt es keine Hinweise auf diesen Zeitraum. VOGL notierte, dass die „Alten" – also die Glöckler der Zwischenkriegszeit – nach dem Zweiten Weltkrieg mit einer Pass begonnen hätten, den Brauch wieder zu beleben.[140] Im Interview berichtet VOGL, er wäre als Kind mit vier Jahren bereits glöckeln gegangen, aber nur während des Tages, zu zweit oder zu dritt.[141] Dies zeigt, dass kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs zumindest Kinder als Glöckler unterwegs waren.

Im Jahr 1954 war VOGL dann bei einer Glöcklergruppe der katholischen Jugend und ein, zwei Jahre später gründeten er und seine Kameraden im Alter von 15 bis 16 Jahren eine eigene Pass, die im Laufe der Zeit „endgültig" zur „Musik-Pass" wurde, denn es wären fast ausschließlich Musiker der örtlichen Musikkapelle gewesen.[142] Zu Beginn waren sie neben den „Alten" die zweite Pass in Traunkirchen.[143] Da die „Alten", die VOGL als „praktisch unsere Väter und Vorgänger"[144] bezeichnete, vom Schiverein aus liefen, sollte die neue Pass auch für den Schiverein laufen, was

135 Vgl. LEHNER 2001, 3.
136 Ebenda.
137 Ebenda.
138 Ebenda.
139 LEHNER 2001, 4.
140 Vgl. Josef VOGL 2011.
141 Interview des Verfassers mit Josef VOGL vom 03. 01. 2019.
142 Ebenda.
143 Ebenda.
144 Ebenda.

sie nach anfänglichem Widerstreben auch tat und VOGL begründete, sie hätten es dann doch getan, „weil es zur Gemeinschaft wurde".[145] Im Ort wurden dann auch die Kinder – auch VOGLs Kinder und später auch die Enkel[146] – in den Brauch eingebunden und der Traunkirchner Glöcklerlauf begann zu wachsen.[147]

Ab den 1960er Jahren gilt der örtliche Schiverein als der Organisator des Traunkirchner Glöcklerlaufs und die Geldspenden, zumindest ein Großteil davon, kommen jährlich einem sozialen Zweck zu Gute, wie etwa die *Salzkammergut Zeitung* 1997 von „10.000 S" (Schilling, Anm.) berichtete, die die Akteure alle Jahre stiften würden, der Rest werde für die Jugendförderung verwendet, heißt es damals.[148]

Eine weitere erwähnenswerte Entwicklung fand 1980 statt. In diesem Jahr kamen alle Passen, nachdem sie ihre Stationen angelaufen hatten, zum ersten Mal zum gemeinsamen Singen an einem Zielort zusammen, so wie es bis heute praktiziert wird.[149]

3.2. Gegenwart (Abb. 3)

Waren es 1980 in Traunkirchen, laut VOGL, etwa noch drei oder vier Passen gewesen, so hat der kleine Ort heute bereits 12 Glöckler-Passen, insgesamt mit rund 250 aktiven Brauchausübenden, zu verzeichnen.[150] Eine beachtliche Entwicklung also, angesichts dieser VOGL selbst meinte: „Das glaubst du gar nicht, in so einem kleinen Ort, wie viele Leute, aktive, hier zusammenkommen und den Brauch aufrecht erhalten."[151] Da sich VOGL generell viel mit dem Brauchtum von Traunkirchen beschäftigte, ist er natürlich über diese Entwicklung erfreut, weil der Brauch nicht abkomme, wie er meint und es wäre auch mit ein Grund gewesen, „dass wir das so zusammenhielten".[152]

Am Glöcklertag also laufen die Passen in Traunkirchen ca. um 17 Uhr, bei Einbruch der Dunkelheit, los. Sie kommen vom Mühlbachberg, vom Mühlbachtal, aus dem alten Ortszentrum sowie aus Viechtau und Mitterndorf.[153] Bei bestimmten Häusern und Stationen werden dann „Achterfiguren" gelaufen und die dortigen Familien laden die Glöckler anschließend zu einer kleinen Verköstigung ein.[154]

145 Ebenda.
146 Siehe Abbildung 3.
147 Interview des Verfassers mit Josef VOGL vom 03. 01. 2019.
148 SZ/em 1997.
149 Interview des Verfassers mit Josef VOGL vom 03. 01. 2019.
150 Vgl. VOGL 1980–2018.
151 Interview des Verfassers mit Josef VOGL vom 03. 01. 2019.
152 Ebenda.
153 Vgl. o. A. 2016.
154 Ebenda.

Mit meinem Enkel Stefan geht's
schon weiter -
1988 mit 3 Jahren sein
2. Glöcklerlauf.

Von seinem Onkel Sepp darf er den
Vorläuferstab halten.

Abb. 3: *Enkel Stefan, 3 Jahre, 1988*, aus Privatsammlung Josef Vogl, Traunkirchen.

Bevor sie weiterziehen bedanken sich die Passen mit Neujahrswünschen und dem Singen von „Weihnachts- und Krippenliedern".[155] In den *Gemeindenachrichten Traunkirchen* vom Dezember 2016 heißt es, die Passen wären drei bis vier Stunden unterwegs,[156] aus den Gesprächen mit den Brauchausübenden ließ sich jedoch eher eine Gesamtdauer zwischen fünf und sechs Stunden erkennen.

In jeder Pass gibt es neben den Kappenträgern einen sogenannten „Vorläufer", dessen Aufgabe es ist, die Gruppe während des gesamten Laufs zu koordinieren. Auf dem Kopf trägt er dabei keine Kappe, sondern einen Turban und läuft mit schwarz bemaltem Gesicht[157], ebenso weiß gekleidet, mit einem Hirtenstock in der Hand voraus, denn er kennt die Route[158], leitet bei den Stationen die „Achterfigur" ein und bildet dann mit der Gruppe den Kreis.[159] Die wahrscheinlich wichtigste Aufgabe des Vorläufers ist letztendlich das Anstimmen der Krippenlieder und das „Ansingen des neuen Jahres" bei den Stationen.[160] Nachdem die Passen die vereinbarten Stationen auf ihren Routen beehrt haben, laufen sie alle um 22 Uhr an einem gemeinsamen Endpunkt zusammen. Als Signal dafür wird eine Leuchtrakete in den Nachthimmel gefeuert.[161] Das sogenannte große „Z'sammsingen" [*sprich: „Z'aumsinga"*, Anm.] stellt, vor allem für die Zaungäste, den krönenden Abschluss und Höhepunkt des Glöcklerabends dar. Sobald dann alle Passen eingelaufen sind und einen großen Kreis gebildet haben, verstummt allmählich das Läuten der Glocken und auf dem finsteren Platz, der sich allein im sanften Licht der vielen Kappen präsentiert, kehrt für einen Moment Stille ein. Einer der Vorläufer tritt sodann in die Mitte und stimmt ein traditionelles Krippenlied an. Vor der eindrucksvollen Kulisse des Traunsteins singt der voluminöse Chor dann drei bis vier der gebräuchlichen Lieder, dazwischen wird kräftig mit den Glocken geschellt.

3.3. Die Hirten- und Krippenlieder

Wenn man sich den im Traunkirchner Glöcklerlauf verwendeten Hirten- und Krippenliedern widmet, muss zunächst noch einmal der Blick auf Ebensee gerichtet werden, denn man spricht auch von den „Ebenseer Hirten- und Krippenliedern".[162]

155 Ebenda.
156 Ebenda.
157 Da bei den Interviews nicht über den Hintergrund der Gesichtsbemalung, oder des Turbans der Vorläufer gesprochen wurde, sei an dieser Stelle diesbezüglich auf offene Fragen hingewiesen. Ob etwa eine Verbindung zum Brauch des *Sternsingens* bestehen könnte?
158 Interview des Verfassers mit Josef Vogl vom 03. 01. 2019.
159 Interview des Verfassers mit Alois Raffelsberger vom 29. 03. 2019.
160 Ebenda.
161 Vgl. o. A. 2016.
162 Gillesberger 1987, 125. Als weiterführende Literatur zu den *Hirten- und Krippenliedern* aus Ebensee empfiehlt sich die Diplomarbeit Druckenthaner 1999.

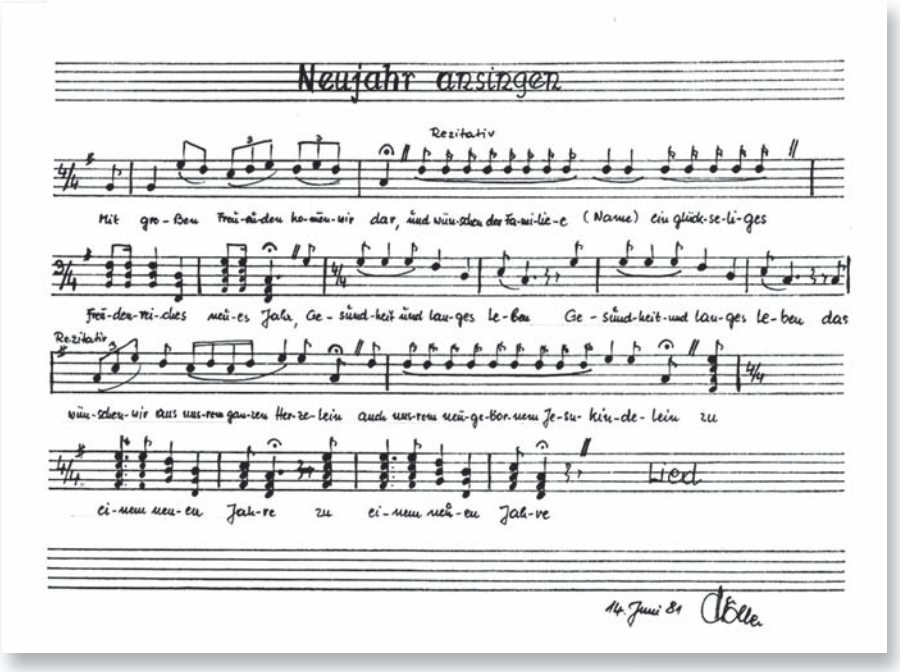
In Ebensee werden die Hirten- und Krippenlieder zwar nicht während des Glöcklerlaufs gesungen, sehr wohl werde aber danach im Wirtshaus viel gesungen, erklärt GILLESBERGER, und zwar „nicht nur die heiligen Krippenlieder, sondern auch andere ‚deftige' Lieder".[163] Im Brauchgeschehen in Ebensee erklingen sie jedoch beispielsweise am Heiligen Abend sowie in der Silvesternacht beim traditionellen „Turmblasen".[164] In enger Verbindung dazu steht auch der Brauch des „Krippenaufstellens", dessen Ursprung in der Barockzeit liegt. Die dafür geltenden Vorbilder aus dieser Zeit stammen zwar aus dem Salzkammergut, aber nicht aus Ebensee.[165] Hier hat sich über die Jahrhunderte die sogenannte „Landschaftskrippe" etabliert, wo sowohl orientalische als auch heimische Landschaftszüge miteinander verschmelzen.[166] Die groß angelegten Krippen bieten viel Raum für detailreiche, symbolische Verarbeitung zeitgenössischer Gegebenheiten, woran GILLESBERGER neben der christlichen Symbolik an vielen Details auch das „Alltagsleben der Salzkammergutarbeiter v. a. im 19. Jahrhundert" erkennt.[167] Was die Hirten- und Krippenlieder betrifft, hätte die Darstellung der barocken Krippen aufgrund ihrer Vorbildfunktion sozusagen den Anreiz für die Inhalte in den Liedern geliefert. Entgegen regional vorherrschenden Meinungen, die Lieder seien den Figuren der Krippen nachempfunden, trifft dies vermutlich nur in den wenigsten Fällen zu, da weihnachtliche Hirten- und Krippenlieder ihren Ursprung im barocken Szenarium der musikalisch umgesetzten Christmette haben.[168] Ab 1800 häufen sich allmählich handschriftliche Sammlungen der Lieder, die jedoch bereits über längere Zeit mündlich überliefert worden waren.[169] Die bekannteste Sammlung dieser Lieder stammt vom Jahr 1855, in der der Verleger Johann Habacher in Gmunden 40 dieser Lieder aus mehreren Sammlungen unter dem Titel „Hirten-Lieder zur Zeit der Geburt Jesu Christi" in gedruckter Form veröffentlichte.[170] 1921/22 erschienen die „Hirtenlieder aus Ebensee", ebenfalls bei Habacher, wobei die enthaltenen Liedmelodien von dem Lehrer Ferdinand Schaller beigesteuert wurden.[171] Der Oberlehrer und hervorragende Geiger war 1875 in Traunkirchen geboren worden und verunglückte im Jahr 1921 am Dachstein.[172] Die Melodien der „Hirtenlieder aus Ebensee" seien eine geglückte Auswahl Schallers von verschiedenen Melodievarianten,[173] wie es im Vorwort der

163 Interview des Verfassers mit Franz GILLESBERGER vom 09.04.2018.
164 Vgl. GILLESBERGER 1987, 118.
165 Vgl. GILLESBERGER 1987, 120–125.
166 Vgl. GILLESBERGER 1987, 121.
167 GILLESBERGER 1987, 131.
168 GILLESBERGER 1987, 125. PETERMAYR 2018, 7–64.
169 Vgl. SPITZER 2014, IX.
170 Ebenda.
171 Vgl. SPITZER 2014, IX.
172 Ebenda.
173 SPITZER 2014, X.

Neuauflage aus dem Jahr 2014 heißt. Außerdem seien sie sanglich, würden keine rhythmischen oder melodischen Schwierigkeiten beinhalten und wären auch formal sehr subtil gestaltet.[174] Die Neuausgabe, die 2014 vom *Pfarramt Ebensee* unter der Leitung von Leopold SPITZER herausgebracht wurde, enthält neben den ursprünglichen 40 gesammelten Liedern von 1855 in originaler Reihenfolge, noch fünf weitere (Lieder Nr. 41 – Nr. 45).[175] Lediglich Versfüße seien ergänzt worden, erklärt SPITZER im Vorwort und die Melodien wären unverändert übernommen worden.[176] Auch wurde die zeitweilige Mischung von Hochdeutsch und Dialekt fallweise zugunsten des Dialekts editiert.[177] Desgleichen spricht auch GILLESBERGER von 45 Liedern in der bekannten Sammlung Schallers,[178] doch es „dürfte aber bedeutend mehr gegeben haben",[179] schreibt GILLESBERGER und verweist auf Dr. Franz Loidl, welcher 1972 im „Heimatbuch Ebensee" die Zahl der Lieder auf ca. 120 geschätzt hätte.[180]

Nun zurück nach Traunkirchen. Das Repertoire der Lieder beim Traunkirchner Glöcklerlauf umfasst sieben bis acht „Kern-Lieder", zählt man allerdings die bekannteren Weihnachtslieder dazu, von denen beim Glöcklerlauf auch meistens Gebrauch gemacht wird, ergibt das ein Gesamtrepertoire zwischen fünfzehn und achtzehn Liedern. Was das „Kern-Repertoire" betrifft, haben wir es also mit einer überschaubaren Anzahl zu tun. „*Das* Glöcklerlied" schlechthin gibt es nicht wirklich, so der Konsens unter den befragten Traunkirchner Brauchausübenden. Daheim singe man die Lieder auch schon zu Weihnachten beim Christbaum oder man höre sie zu dieser Zeit auch in der Kirche.[181] Schon im frühen Kindesalter wäre man diesen Glöckler-Liedern ausgesetzt und von daher seien sie ganz tief verwurzelt, sagt ein anderer Traunkirchner.[182] VOGL meint auch, fast jeder würde die Lieder beherrschen, denn „die kennt man einfach, damit wächst man auf hier und mit denen wird man dann groß und alt".[183] Der jüngste unter den Befragten bestätigt die aufrechte Präsenz der Lieder, die man auch schon in der Volksschule oder im Kindergarten sowie beim „Sternsingen" erlernen würde und auch so höre man die Lieder auf alle Fälle früh genug.[184] Ein weiterer Glöckler berichtet sogar, er habe die Hirten- und Krippenlieder immer seinen Kindern zum Schlafengehen vorgesungen.[185]

174 Ebenda.
175 Vgl. SPITZER 2014, X. Nr. 1–40 entspricht der Schallerschen Ausgabe.
176 SPITZER 2014, X–XI.
177 Vgl. SPITZER 2014, X.
178 GILLESBERGER 1987, 125.
179 Ebenda.
180 Vgl. GILLESBERGER 1987, 125.
181 Interview des Verfassers mit Josef VOGL vom 03. 01. 2019.
182 Interview des Verfassers mit Reinhard LEHNER vom 21. 11. 2018.
183 Interview des Verfassers mit Josef VOGL vom 03. 01. 2019.
184 Interview des Verfassers mit Xaver GRÖMER vom 22. 01. 2019.
185 Interview des Verfassers mit Boris GRABNER vom 29. 12. 2018.



Notenbeispiel 1: „Neujahr ansingen", transkribiert von F. Höller, Traunkirchen, 14. Juni 1981. Privatsammlung Josef Vogl, Traunkirchen.

Zum Haupt-Repertoire der Glöcklerlieder in Traunkirchen zählen: „Oh Bruada, liaba Bruada mei", „Grüne Felder, grüne Wiesen", „Auf, auf, es is scho Tag", „Oh Wuna über Wuna", „Ob ich gleich ein Schäfer bin" (auch „Der Schäfer" genannt), „Was tuast denn, mei Thomal" und „Geht's Buama" sowie das sogenannte „Neujahr ansingen".[186] Weniger fix im Repertoire und je nach Situation, werden auch „bekanntere" Weihnachtslieder gesungen, wie z.B.: „Es wird scho glei dumper", „Ihr Kinderlein kommet", „Leise rieselt der Schnee" und des Öfteren auch „Stille Nacht".[187] In der Liste der Traunkirchner Glöcklerlieder nehmen das „Neujahr-Ansingen" und das Lied „Geht's Buama" eine besondere Rolle ein, unter anderem auch deshalb, weil sie nicht eindeutig zu der Gruppe der Ebenseer Hirten- und Krippenlieder zuweisbar sind, da sie in der Sammlung Schallers nicht zu finden sind. Auch in der Neuauflage der „Hirtenlieder aus Ebensee" von 2014 sind sie nicht enthalten.[188]

186 Vgl. Privatsammlung Josef Vogl, [Ordner I + II], Traunkirchen.
187 Interview des Verfassers mit Boris Grabner vom 29.12.2018.
188 Vgl. Pfarramt Ebensee 2014.

Das „Neujahr ansingen" ist in dem Sinne kein „echtes" Glöcklerlied, denn es kommt ursprünglich aus einem anderen Brauch, der in Traunkirchen als „Neujahransingen" bekannt ist. Dabei zieht eine „sangesfreudige Gruppe" in der Silvesternacht von Haus zu Haus, um den Bewohnern das neue Jahr „anzusingen".[189] Wie ein Traunkirchner im Interview bemerkte, wäre das „Neujahransingen" zwar früher oft in der Silvesternacht vollzogen worden, aber heute werde es nicht mehr so richtig gemacht.[190] Beim so betitelten „Neujahr ansingen" handelt es sich weniger um ein eigenständiges Lied als eher um eine Grußformel, die von einem Vorsänger als Rezitativ eingeleitet wird und die übrigen Sänger stimmen bei gewissen Passagen mit ein. Im Ebenseer Brauchgeschehen ist diese Grußformel des „Neujahrwünschens" beispielsweise in das dortige „Sternsingen" eingebunden, wobei im Anschluss die bekannten Krippenlieder gesungen werden.[191] So hat auch das „Neujahr-Ansingen" beim Glöcklerlauf in Traunkirchen die eindeutige Funktion des „Neujahrwünschens". Darüber hinaus wolle man sich, vor allem bei den Hausleuten der Stationen, noch einmal bedanken, erzählt ein Glöckler und natürlich wünsche man den Leuten mit dem Neujahrslied viel Glück und Segen.[192] Die Besonderheit des Liedes liegt auch darin, dass beim Traunkirchner Glöcklerlauf dem „Neujahr-Ansingen" immer ein Glöcklerlied folgt, wobei der Übergang nahtlos geschieht, ohne dass dazwischen mit den Glocken geläutet wird. Welches der Lieder dem „Neujahr-Ansingen" folgt, ist dabei nicht festgelegt und wird in der Pass vorher abgesprochen.[193] Diese Praxis lässt sich auch im Buch über Traunkirchen von Ferdinand MITTENDORFER erkennen. Zum Thema „Glöckler" ist darin die Neujahrs-Grußformel notiert, mit Text zu finden und das Lied „Geht's Buama" folgt direkt, lediglich durch eine neue Taktangabe gekennzeichnet, ebenfalls im selben Notentext.[194] Beide Lieder sind hier in B-Dur notiert und das „Neujahr-Ansingen" ist wohl aufgrund des rezitativen Charakters ohne Taktangabe notiert (vgl. MITTENDORFER 1997: 297). Leider macht MITTENDORFER keinerlei Angaben darüber, woher oder von wem das Notenbeispiel stammt, auch hat er es nicht betitelt. Dass MITTENDORFER aber die Kombination mit dem Lied „Geht's Buama" im sogenannten „Traunkirchner Buch" abdruckte, könnte ein Hinweis für eine engere Verbindung des Liedes zum Traunkirchner Glöcklerlauf und zu Traunkirchen an sich sein. Über das „Geht's Buama" sagte Josef VOGL gegenüber dem Verfasser in einem persönlichen Gespräch, dass man es in Ebensee nicht kenne, was, ob der starken Verbindung

189 Vgl. MITTENDORFER 1997, 296.
190 Interview des Verfassers mit Alois RAFFELSBERGER vom 29. 03. 2019.
191 Vgl. GILLESBERGER 1987, 17.
192 Interview des Verfassers mit Alois RAFFELSBERGER vom 29. 03. 2019.
193 Ebenda.
194 Vgl. MITTENDORFER 1997, 297.

Traunkirchens zu Ebensee, einigermaßen erstaunlich wäre.[195] Auf die Frage nach dem Ursprung des Liedes antwortet VOGL: „Ich weiß nicht, woher die das haben, aber es wird beim Glöcklerlauf schon einige Zeit gesungen."[196]

Noch einmal zurück zum „Neujahr-Ansingen". Vergleicht man das „Neujahr-Ansingen" mit einer handschriftlich notierten Version aus dem Jahr 1981 (Notenbeispiel 1), so werden Unterschiede sichtbar, die sich womöglich auf die gelebte Praxis zurückführen lassen. Der Ersteller dieser Transkription signiert diese mit „HÖLLER", womit, den Aufzeichnungen VOGLs zufolge, auf ein langjähriges Mitglied der „Musik-Pass" zu schließen ist.[197] Daher ist anzunehmen, dass seine Version näher am tatsächlichen Gebrauch ist als jene in MITTENDORFERS Buch. Dies lässt sich allein an der Genauigkeit der musikalischen Angaben erkennen. Die beiden Notenbeispiele unterscheidet zunächst die Tonart, denn HÖLLERS Version[198] steht in G-Dur geschrieben. HÖLLER verzichtet auch bei den rezitativen Passagen nicht auf eine Taktangabe, wodurch sich auch rhythmisch genauere Ausdifferenzierungen ergeben. Der Vorsänger hat in der ersten Zeile im Rezitativ das Einfügen des Namens der besungenen Familie zu beachten. Bei HÖLLER ist diese Stelle im Text schlicht mit „(Name)" gekennzeichnet. Das erste Einsetzen des gesamten Chores in Takt 3 ist drei- bzw. vierstimmig dargestellt und steht im 3/4-Takt, während die einstimmigen Rezitativ-Parts im 4/4-Takt notiert sind, ebenso wie die mehrstimmigen Schlusstakte. Die kollektiven Passagen weisen eine syllabische Textvertonung auf, weshalb sich, gepaart mit den Rezitativ-Zeilen des Vorsängers, ein eher gemächlicher Gesamtcharakter ergibt, da sich die Betonungen stark auf den Textfluss beziehen. Nachdem es immer ein Folgelied gibt, worauf auch HÖLLER in der letzten Zeile nach dem Schluss-Akkord mit dem Wort „Lied" hinweist, ist jedoch der Gesamtcharakter bei der letztendlichen, kombinierten Darbietung, auch davon abhängig.

Das „Neujahr-Ansingen" ist auch Teil des „großen Z'sammsingens" aller Passen um 22.00 Uhr. Doch das war nicht immer so. In der handschriftlichen Chronik von VOGL wurde im Jahr 1982 eine „Anregung" für 1983 vermerkt, worin zu lesen ist: „Beim Zusammensingen am Bahnhof, zum Schluß der ganzen Bevölkerung – Neujahransingen".[199] Und so ist es seither üblich, „allen Traunkirchnern und ihren Gästen – und ‚uns' Glöcklern",[200] das neue Jahr „anzusingen".

Darüber hinaus gibt es einen weiteren Unterschied der beiden Lied-Versionen,

195 Persönliche Mitteilung von Josef VOGL an den Verfasser vom 22. 06. 2019.
196 Ebenda.
197 Vgl. VOGL 1980–2018.
198 Notenbeispiel 1".
199 Vgl. VOGL 1980–2018.
200 Vgl. Vorläufer, *„Neujahr ansingen" – 05.01.19,* dazu gibt es im Archiv des Verfassers die Tonaufnahme „Neujahr Ansingen & ‚O Wuna üba Wuna': Zaumrenna 05. 01. 2019", gesungen von den Mitgliedern der anwesenden Passen beim „Zusammenlaufen" in Buchberg, Traunkirchen am 05. 01. 2019, Länge 03:51 min.

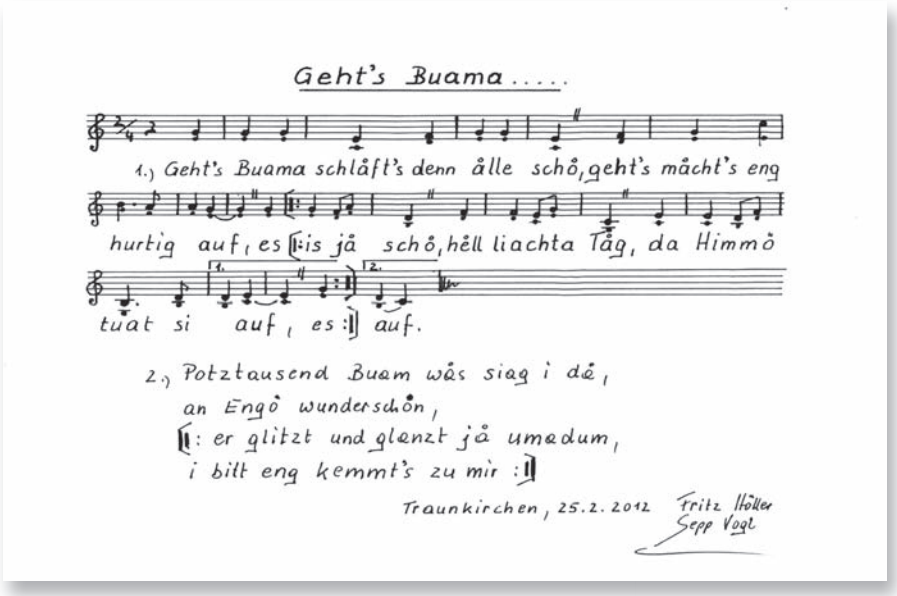
der sich im Text erkennen lässt. In HÖLLERS Text liest man ab Takt 9: „ […] das wünschen wir aus unserem ganzen Herzelein auch unserem neugebor'nen Jesukindelein […]".[201] In MITTENDORFERS gedruckter Form lautet diese Textzeile: „Das wünschen wir aus Lieb und treuem Herzelein zum Geburtstag vom neugebor'nen Jesukindelein !".[202]

Mit einem Beispiel aus gegenwärtiger Praxis lässt sich erkennen – wie eine Tonaufnahme des „Neujahr-Ansingens"[203] vom 05.01.2019 um 22 Uhr zeigt, dessen Darbietung interessanterweise eine Mischung beider Textversionen beinhaltet – dass sich gelebte Volkskultur nur schwer im Detail zu Papier bringen lässt. Außerdem wird es weder in B-, noch in G-Dur vorgetragen. Dennoch ist die Version HÖLLERS, zumindest was die rhythmische Betonung der Melodie betrifft, der tatsächlichen Darbietung am nächsten.

Dass die textlichen oder musikalischen Veränderungen von der involvierten Gesellschaft als solche wahrgenommen werden, ist unwahrscheinlich. Vor allem die musikalische Veränderung sei laut Bruno NETTL bei breiter Betrachtung ein äußerst komplexes Phänomen.[204] In diesem Zusammenhang erwähnt NETTL, dass ein musikalisches System gewisse Veränderung als Teil seines eigenen essenziellen Charakters brauche und dies manchmal sogar erwartet werde.[205] Außerdem sei ein musikalischer Gegenstand, z.B. ein Lied, häufig einer zulässigen Menge an individueller Variation ausgesetzt, dies werde jedoch nicht als Veränderung wahrgenommen.[206] Veränderung werde zudem innerhalb einer musikalischen Gesellschaft unweigerlich von ihrer „musikalischen Energie", die zur Verfügung stehe, beeinflusst.[207]

Auch vom Lied „Geht's Buama", das nicht über mehr als zwei Strophen verfügt, gibt es eine von VOGL und HÖLLER gemeinsam und ebenfalls handschriftlich angefertigte Transkription aus dem Jahr 2012.[208] Hier sind wie beim „Neujahr-Ansingen" sowohl musikalische als auch textliche Unterschiede zur (vielleicht einzigen) Druckversion erkennbar. Dass jedoch generelle Variation in den Liedern herrschen kann, bestätigt eine Gewährsperson im Gespräch, als die Liedersammlung von Schaller thematisiert wurde: „Also so, wie sie da drinnen stehen, singen wir sie nicht und so sind auch die Texte zum Teil nicht", denn es wäre

201 Siehe Notenbeispiel 1.
202 MITTENDORFER 1997, 297.
203 Vgl. Anmerkung 200.
204 NETTL 2015, 278.
205 Ebenda.
206 Ebenda.
207 Vgl. NETTL 2015, 284.
208 Siehe Notenbeispiel 2. Die Abbildung soll weniger zum Vergleich und eher zu Dokumentationszwecken dienen, da der Verbreitungsgrad dieses Liedes gering und die Nähe zur heutigen Praxis groß scheint.

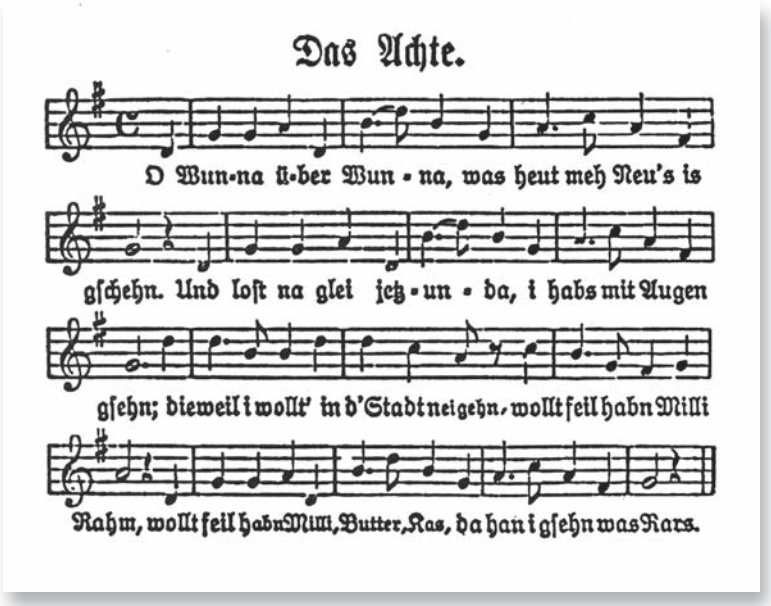


Notenbeispiel 2: „Geht's Buama", transkribiert von F. Höller & J. Vogl 2012. Privatsammlung Josef Vogl, Traunkirchen.

im Prinzip gelebte Praxis und wie sie sich verändert habe. [209] Auch der Unterschied zwischen den einzelnen Gruppen ist zu beachten, wie eine Aussage eines anderen Glöcklers nahelegt: „Ich denke mir, es singt jede Pass ein wenig anders und jeder Vorläufer stimmt ein wenig anders an [...]"[210] Vladimir KARBUSICKY spricht etwa bei Volksliedern von einem „‚biologischen' Leben der Lieder", denn sie hätten eine unfixierte orale Existenz, die einer ständigen „Philogenese"[211] ausgesetzt wäre und dies werde durch die „überwiegend additive Struktur" der Lieder ermöglicht.[212] Mit „additiver Struktur" sind musikalische Bausteine mit stereotypem Charakter gemeint, die die Möglichkeit des „leichten Schaffens" fördern würden und den Sängern ein Gefühl der persönlichen Äußerung geben können.[213]

Während „Geht's Buama" mit zwei Strophen auskommt, ist „Oh Wuna über Wuna" („*Oh Wunder über Wunder*", Anm. J. N.) oder „Das Achte"[214], wie es

209 Interview des Verfassers mit Reinhard LEHNER vom 21. 11. 2018.
210 Interview des Verfassers mit Boris GRABNER vom 29. 12. 2018.
211 *Philogenese* = Umordnung, Variation, Neuschöpfung.
212 KARBUSICKY 1975, 77.
213 Vgl. KARBUSICKY 1975, 77.
214 Siehe Notenbeispiel 3.



Notenbeispiel 3: „Das Achte." („Oh Wuna üba Wuna"), 1. Strophe. Privatsammlung Josef Vogl, Traunkirchen, [Kopie], ohne Ursprungsnachweis.

früher hieß, in der Hirtenlieder-Sammlung mit zehn Strophen vermerkt.[215] Einer der Glöckler spricht sogar davon, dass der sogenannte „Wunara", 20 bis 24 Strophen hätte[216], darüber werde aber am meisten gestritten, meinte ein anderer Traunkirchner dazu.[217] Es wäre das Lied, das vom Zeitraum her am besten passen würde, sagt ein weiterer Brauchausübender, denn es erzähle die Geschichte der „Heiligen drei Könige", die am Vorabend zu diesem Fest genau passen würde und es sei daher vielleicht auch das geeignetste zum Glöckeln.[218] An „Oh Wuna über Wuna" lasse sich deutlich sehen, wie sehr der „Zug der Weisen aus dem Morgenland" die Leute beeindruckt hätte, schreibt Gillesberger, bezugnehmend auf das „Krippenwesen".[219] In der 5. Strophe ist von dem unbekannten Tier, dem Elefanten, die Rede und in der 4. Strophe heißt es etwa:

215 Vgl. Pfarramt Ebensee 2014, 16–19.
216 Interview des Verfassers mit Alois Raffelsberger vom 29. 03. 2019.
217 Interview des Verfassers mit Boris Grabner vom 29. 12. 2018.
218 Interview des Verfassers mit Reinhard Lehner vom 21. 11. 2018.
219 Gillesberger 1987, 129.

A G'Wantung hab'ms vo lauter rarn,
von Goid tans mächti schein!
So viel åis *i vernumma ha,*
das miassn Kinign sei'.[220]

Sozusagen als „Klassiker" folgt der „Wunara" auch oft dem „Neujahr-Ansingen",[221] wie es auch 2019 der Fall war.[222] Mit seiner primären Funktion als Informationsträger, stellt das Lied heute allgemein einen wichtigen Aspekt dafür dar, weshalb überhaupt gesungen wird.

3.4. „Z'sammsingen" – das gemeinschaftliche Singen mit mehreren Bedeutungen

Dass das gemeinsame Singen der Brauchausübenden beim Glöcklerlauf in Traunkirchen etwas Einzigartiges darstellt, ist zumindest auf regionaler Ebene seit einiger Zeit bekannt. So titelte zum Beispiel die *Salzkammergut Zeitung* am 31. Dezember 1997: „Eigenständigkeit bewahrt – Die singenden Glöckler sind das Besondere am Traunkirchner Brauch".[223] Auch heute ist man sich in Traunkirchen dieser Eigenständigkeit bewusst. Einer der Gesprächspartner beschreibt das Singen als „das verbindende Element – auch zwischen allen Passen."[224] Außerdem würde es ein schönes Bild abgeben, denn „überall anders, laufen sie [*die Passen*, Anm. J. N.] auseinander, bei uns laufen wir zusammen und dann singen wir miteinander."[225] Überhaupt sind sich alle Befragten einig, dass es den Traunkirchner Glöcklerlauf ohne Gesang nicht geben könnte: „Also das wäre eine ziemlich fade, triste Angelegenheit. Auch wenn es noch so falsch klingt manchmal, aber ohne dem ginge es nicht."[226] oder „Dass wir es ohne dem [*Singen*, Anm. J. N.] machen, gibt es nicht. ‚Glöckeln' und Singen gehört für uns zusammen. Andere Orte machen das [...] anders, aber bei uns ist das ganz klar.",[227] äußert sich ein anderer Traunkirchner dazu. Der hohe Stellenwert des Singens liegt unter anderem an der zusätzlichen kommunikativen Ebene, die sich dadurch bietet. So wie man sich durch verschiedene Themenkreise und Muster-Varianten bei den Kappen-Motiven persönlichen Ausdruck verleiht, ermöglicht das Singen eine weitere Ausdrucksform und

220 Spitzer 2014, Nr. 8: „O Wuna üba Wuna", Hirtenlieder aus Ebensee, Ebensee 2015², 17. „Sie tragen Gewand von großer Seltenheit und strahlen mächtig im Goldschein, soviel ich vernommen habe, das müssen Könige sein.", [Übers. durch J. N.].
221 Interview des Verfassers mit Alois Raffelsberger vom 29.03.2019.
222 Vgl. Tonaufnahme 1 durch den Verfasser am 05. 01. 2019.
223 SZ/em 1997.
224 Interview des Verfassers mit Reinhard Lehner vom 21. 11. 2018.
225 Ebenda.
226 Ebenda.
227 Interview des Verfassers mit Alois Raffelsberge, vom 29. 03. 2019.

wird zum Informationsträger. Man zeige nicht nur etwas über das Thema her, sondern man singe dazu, um zu zeigen, um welches Geschehen es sich handle,[228] erklärte VOGL im Gespräch. Generell ist in den Gesprächen mit den Beteiligten eine grundsätzliche Wertschätzung den Liedern gegenüber spürbar. Das Gespräch mit Xaver GRÖMER, der zum Zeitpunkt des Interviews noch 14 Jahre alt war und dessen Pass, die „Dorfstrass'l-Pass", sich erst vor wenigen Jahren aus der sogenannten „Kinderpass" heraus neu gegründet hat, zeigt, dass bereits die jüngste Generation an Glöcklern besonders auf das Singen Acht gibt.[229] Seine Pass würde deshalb vorm Glöcklerlauf auch mehr Proben abhalten als die Erwachsenen, erzählt GRÖMER, denn man solle sich dann, am Glöcklerabend, nicht versingen.[230] Angesprochen auf die Lieder ist die sprachliche Ebene der Mundart die erste Assoziation bei GRÖMER, denn sie würden alle gern im Dialekt reden und „das taugt uns", [231] meinte er. Interessant ist auch, dass von ihm das Singen generell als eine Möglichkeit des Bedankens bei den Familien für die gewährte Einkehr bei den Stationen gesehen wird und dass damit den Leuten einfach eine Freude bereitet werden kann.[232] Dies stellt eine weitere Facette in der Funktionalität der Musik dar. Darüber hinaus spricht GRÖMER von einem „Gemeinschaftsgefühl" beim Singen, das man nicht wirklich beschreiben könne.[233]

Betrachten wir nun also das Singen in der Gruppe. Wie bereits mehrfach gezeigt wurde, sind die Glöcklerlieder in Traunkirchen allgemein bekannt. Laut KARBUSICKY bilde allein die Kenntnis derselben Lieder und ihr gemeinsames Singen das „Gefühl der Zusammengehörigkeit" der Gruppe und der Gemeinschaft.[234] Wenn KARBUSICKY weiter über „das Lied in seinem oralen Wesen" schreibt, spricht er unter anderem davon, dass eine „singende Gruppe" oder Gemeinschaft nicht nur die „Gelegenheiten zum Singen" durch das Gespür „wann passt etwas zu singen" erkennt, sondern dabei auch eine „Wertenlehre" zwischen „schön" und „wozu ist es gut" vermittelt.[235] Erkennbar ist diese „Wertenlehre" etwa in den zuvor zitierten Aussagen des jungen Glöcklers GRÖMER, in dessen Pass sowohl das Üben der Lieder als auch ihre funktionelle Bedeutung bwusst wahrgenommen wird. Das zeigt auch, dass im Falle der Glöckler von Traunkirchen der „Sozialsinn der Überlieferung" aufrecht erhalten ist, indem, wie KARBUSICKY es ausdrückt, „die Übergabe der Fähigkeiten wie in der materiellen Sphäre" geschieht und damit die „Kontinuität der Kulturleistungen" gesichert wird.[236]

228 Interview des Verfassers mit Josef VOGL vom 03. 01. 2019.
229 Interview des Verfassers mit Xaver GRÖMER vom 22. 01. 2019.
230 Ebenda.
231 Ebenda.
232 Ebenda.
233 Ebenda.
234 KARBUSICKY 1975, 80.
235 Vgl. KARBUSICKY 1975, 82.
236 Vgl. KARBUSICKY 1975, 83.

Auch die Erwachsenen bereiten sich gesondert auf das Singen vor. Jede Pass macht das zwar auf eigene Art, aber die meisten beginnen in der Adventszeit mit der Vorbereitung auf das Singen.[237] An dieser Stelle sei angemerkt, dass der Begriff „Z'sammsingen" in diesem Kontext von den Brauchausübenden als Synonym für gemeinsames Proben der Lieder und des „Sich-auf-einander-Einstimmens" verwendet wird. Bei den Proben versuche man natürlich, dass man es stimmenmäßig gut abrundet und dass es gut zusammenpasst, denn es wäre wichtig, sofern es gut gelingt, dass es einem dann auch gefalle – deshalb probe man auch so oft wie möglich.[238] Die reine Übungstätigkeit würde vor allem beim ersten Zusammenkommen gut zwei Stunden Zeit in Anspruch nehmen und von den Mitgliedern auch sehr ernst genommen werden.[239] So wäre es auch ab der zweiten Probe nicht mehr erlaubt, die Texte zu verwenden, denn da müssten die Lieder dann schon sitzen.[240]

Rein logistisch ist das „große Z'sammsingen" durch die stets steigende Zahl der Passen in den letzten Jahren auch etwas schwieriger geworden. Lange Zeit fand das Abschlusssingen aller Passen am Bahnhofsvorplatz in Traunkirchen statt. Irgendwann sei es dann nicht mehr so idyllisch gewesen, wenn eine halbe Pass schon auf „Bahnsteig 1" stehe,[241] berichtet Lehner. Im Jahr 2014 wechselte man daher dann auf den „Buchbergparkplatz"[242] und im Jahr 2019 fand das Zusammenlaufen aller Passen auf einer oberhalb gelegenen Wiese, die ebenfalls im „Buchberg-Areal" liegt, statt.[243]

Die räumliche Komponente spielt natürlich auch bei der musikalischen Darbietung einer so großen Gruppe eine Rolle. Zu allererst muss man die schweren Kappen und die generellen körperlichen Anstrengungen bedenken, denen die Läufer während des gesamten Glöcklerabends ausgesetzt sind, woraus sich ergibt, dass sich die Voraussetzungen für das Glöcklerlaufen doch von jenen für guten Gesang unterscheiden würden, wie es Lehner z. B. empfindet.[244] Hinzu kommt, dass es im Freien stattfindet. Das heißt, man ist nicht nur dem Wetter wie z. B. Wind, Schnee oder Regen ausgesetzt, sondern es kommt hinzu, dass man mit einer schweren Kappe dasteht, außer Atem ist und das eigene Hörempfinden durch Faktoren wie Lärm ebenso beeinträchtigt sein kann. Das Atmen und die Wahrnehmung der Umgebung sind für das Singen in einer Gruppe aber doch

237 Interview des Verfassers mit Reinhard Lehner vom 21. 11. 2018.
238 Interview des Verfassers mit Alois Raffelsberger vom 29. 03. 2019.
239 Ebenda.
240 Ebenda.
241 Interview des Verfassers mit Reinhard Lehner, vom 21. 11. 2018.
242 Vgl. Vogl 1980–2018.
243 Interview des Verfassers mit Boris Grabner vom 29. 12. 2018.
244 Interview des Verfassers mit Reinhard Lehner vom 21. 11. 2018.

maßgebliche Aspekte. Es bedarf also grundsätzlich einiger Anstrengung, um in dieser Situation die vorgesehene Gesangsleistung zu liefern.[245]

So wie in den Kleingruppen bilden die Passen auch beim Zusammenlaufen um 22.00 Uhr einen großen, nach innen gerichteten Kreis, jedoch mit mehreren Reihen. Die Aufstellung und Reihenfolge der Passen ist dabei meist genau geplant. Die Koordination in der Groß-Gruppe ist eine Herausforderung und erfordert von allen Beteiligten eine gewisse Disziplin, denn wenn man beispielsweise zwei Kreise weiter außen stehe, sei man gerne einmal eine Silbe oder zwei hinten,[246] erklärt LEHNER. Es wäre nicht einfach, berichtet ein anderer Traunkirchner, denn wenn man im Kreis stehe, höre man nur die Leute rechts und links von einem und manchmal merke man, wie der Gesang „auseinanderdriftet"[247]. Es sei eben nicht leicht bei so vielen Leuten, aber es würde sich jeder bemühen, dass es auch für die Zuschauer stimmig ist.[248] Der Vorläufer ist dabei ein wichtiger Faktor, denn er benötigt ein gutes Gespür für die gesamte Gruppe. Die Aufstellung im nach innen gerichteten Kreis unterstützt dabei das gegenseitige Wahrnehmen unter den Sängern.[249] Auch davon leite sich der Ausdruck „Z'sammsingen" ab, [250] sagt VOGL. Ein gemächliches Tempo ist, um eine gewisse Gleichzeitigkeit der Sänger aufrechtzuerhalten, grundsätzlich hilfreich. In Traunkirchen sei die „generelle Musiziertradition" auch beim Singen der Krippenlieder sehr getragen,[251] meinte LEHNER, wobei beim Glöcklerlauf, wie erwähnt, auch die körperliche Ermüdung eine Rolle spielt.

Aussagen der Brauchausübenden über die gelebte Erfahrung beim Singen waren bei den meisten Befragten nur schwer zu erhalten, da immer wieder auf objektive Faktoren hingewiesen wurde oder man sich auf die gesamte Gruppe bezog. In etwas ausführlicherer Weise äußerte sich der jüngste unter den Befragten: Das Singen im Kreis verleihe einfach Kraft und Mut, wie es GRÖMER darstellt,[252] jeder hätte Spaß daran und „das ist einfach für mich so ein Gefühl, das man nicht wirklich beschreiben kann, das ist einfach dann eine große Gemeinschaft."[253] Egal ob man den Nebenmann gut kenne, durch das Singen wäre man dann mit ihm einfach verbunden,[254] so GRÖMER weiter.

Dass Singen einen (positiven) Einfluss auf die Gemütslage haben kann, ist in

245 Am Rande sei erwähnt, dass auch der Konsum von alkoholischen Getränken Einfluss auf das Singen haben könnte, worauf hier jedoch nicht näher eingegangen wurde.
246 Interview des Verfassers mit Reinhard LEHNER vom 21. 11. 2018.
247 Interview des Verfassers mit Boris GRABNER vom 29. 12. 2018.
248 Interview des Verfassers mit Reinhard LEHNER vom 21. 11. 2018.
249 Interview des Verfassers mit Josef VOGL vom 03. 01. 2019.
250 Ebenda.
251 Interview des Verfassers mit Reinhard LEHNER vom 21. 11. 2018.
252 Interview des Verfassers mit Xaver GRÖMER vom 22. 01. 2019.
253 Ebenda.
254 Ebenda.

den Ergebnissen einer Studie von Margaret UNWIN et. al. erkennbar. Darin ließ sich die Tendenz beobachten, dass eine singende Gruppe, verglichen mit einer Gruppe, die dem Singen zuhört, eine höhere positive Veränderung der Stimmung erfahre.[255] Zugleich wurden auch signifikant positive Veränderungen in der Gemütslage der zuhörenden Gruppe festgestellt.[256] Ein ähnlicher Effekt könnte sich beim Glöcklerlauf in Traunkirchen angesichts der Größe der singenden Gruppe möglicherweise auf die Sänger, aber auch auf die „Zaungäste" bzw. auf die anwesenden Gäste bei den Stationen übertragen. Wie die Brauchausübenden bestätigen, ist das Singen der Kappenträger in Traunkirchen jedenfalls schon ein Faktor, der die Leute anzieht und beeindruckt.[257]

Bei den Befragten aus Traunkirchen gab es immer wieder Äußerungen, in denen sie die Gemeinschaft betonten und dass man dadurch Leute treffe, die man das ganze Jahr über selten sehe. Dass gerade dann das Singen der Faktor ist, der diese Verbindung aufrecht erhält, legt das an früherer Stelle angeführte Zitat eines Glöcklers nahe, indem er von dem Gesang als ein über alle Passen hinweg „verbindendes Element" spricht.[258]

3.5. Regionale Identität und Heimat

Eine der Fragen, die durch die Feldforschung beantwortet werden sollte ist, ob durch das Singen bei den Brauchausübenden in Traunkirchen die Wahrnehmung einer „regionalen Identität" bestärkt wird. Die Empfindung von regionaler Identität bedingt auch das Bewusstsein der individuellen Identität und wie Thomas TURINO feststellt, funktionieren die individuelle Identität und die kollektive Identität in der sozialen Welt auf unterschiedliche Weise.[259] TURINO spricht vom „Selbst" und warnt davor, es mit „Identität" auf einer Ebene zu betrachten: „The *self* is the composite of the total number of habits that determine the tendencies for everything we think, feel, experience, and do."[260] Das "Selbst" ist demnach die gesamte Bandbreite an Attributen, Gewohnheiten und Erfahrungen, die eine Person ausmachen. Identität hingegen wäre nur ein kleiner Teil, eine variable Auswahl dieser Eigenschaften, die man benutze, um sich selbst vor anderen und auch vor sich selbst darzustellen.[261] Wenn wir unsere eigene Identität zum Ausdruck bringen, tendieren wir dazu, Aspekte in den Vordergrund zu rü-

255 Vgl. UNWIN – KENNY – DAVIS 2002, 180.
256 Ebenda.
257 Interview des Verfassers mit Reinhard LEHNER vom 21. 11. 2018.
258 Ebenda.
259 Vgl. TURINO 2008, 101.
260 TURINO 2008, 101.
261 Vgl. TURINO 2008, 102.

cken, die von den Menschen in unserem Umfeld als wichtig erachtet werden.[262] TURINO schreibt auch, Identität würde immer den Doppel-Aspekt beinhalten, sich selbst einerseits mit manchen Menschen verbunden zu fühlen, also nach Ähnlichkeiten zu suchen und sich andererseits selbst von anderen zu unterscheiden.[263] Während TURINO beim Menschen auch einen grundlegenden Drang, sich mit anderen zu identifizieren, feststellt,[264] weist Konrad KÖSTLIN darauf hin, dass Identität offenbar einer Differenz bedarf, um überhaupt wahrgenommen zu werden. Eine Differenz, in der man sich aufgehoben fühlen könne, in einem lebbaren Umfeld des Dazugehörens und Mitgestaltens und diese Differenz wolle in der Suche nach dem Eigenen hergestellt werden.[265] „Regionale Identität" ist also ein Teil-Aspekt der Identität insgesamt und damit auch der individuellen Identität, denn sie wäre mehr als ein Zugehörigkeitsgefühl von Menschen in einem Raum, wie Max MATTER festhält und er spricht dabei von einer „symbolischen Ortsbezogenheit".[266] So könne „regionale Identität" nicht losgelöst von anderen Sub-Identitäten wie Berufsbezogenheit oder die Bedeutung des eigenen Geschlechts, analysiert werden.[267] Laut MATTER ist Identität ein „komplexes System von Sub-Identitäten", die weder aufsummiert, noch getrennt voneinander betrachtet werden können.[268] Die Frage, die es in diesem Zusammenhang zu stellen gelte, ist, wie MATTER schreibt: „[...] welcher Stellenwert regionalen Aspekten von Identität zukommt."[269] Im Falle von musikalischem Brauchtum und dem „oralen Wesen" des Volksliedes[270] nimmt die Sprache allgemein eine wichtige Rolle ein. Wertet man die Sprache als regionalen Aspekt von Identität, kann die Dialekt-Sprache, die im Großteil der Glöcklerlieder zum Ausdruck kommt, sowie die damit einhergehende Ortsverbundenheit auch als Identifikationsträger erachtet werden. Einer der Glöckler sagte zum Beispiel, die Lieder wären sehr aussagekräftig, weil sie textlich, „einfach Mundart-nahe" umgesetzt worden wären und darum sei es auch wichtig die Texte gut zu beherrschen.[271] Auch die Jugend in Traunkirchen identifiziert sich, trotz der „alten" Begrifflichkeiten in den Liedern, durch die regionale Sprache, denn, wie GRÖMER es bezogen auf seine jungen Glöcklerkollegen darstellte, falle ihm zu den Liedern spontan die Mundart ein, „weil die für uns alle recht cool ist.",[272] so GRÖMER. Ebenso ge-

262 Ebenda.
263 Vgl. TURINO 2008, 105.
264 Vgl. TURINO 2008, 106.
265 KÖSTLIN 2001, 13.
266 Vgl. MATTER 1980, 65f.
267 MATTER 1980, 66.
268 Vgl. MATTER 1980, 66.
269 MATTER 1980, 66.
270 Vgl. KARBUSICKY 1975, 76.
271 Interview des Verfassers mit Alois RAFFELSBERGER vom 29. 03. 2019.
272 Interview des Verfassers mit Xaver GRÖMER vom 22. 01. 2019.

hört das Lied selbst in seiner oralen und akustischen Raumexistenz zur Umwelt des Menschen.[273] Im Falle der Hirten- und Krippenlieder könnte man ihnen, ob ihrer (teils zugewiesenen) Herkunft, ein starkes Identifikationspotential für die Menschen in ihrem Umfeld zuordnen, auch, weil ihre Bekanntheit außerhalb der Region Salzkammergut schlagartig abzunehmen scheint.[274] Gleichzeitig scheint die hohe Präsenz der Lieder auf regionaler Ebene stabil zu sein, wobei das Brauchtum sicherlich eine wichtige Rolle spielt:

> *Ich denke mir, die Lieder sind aus der Gegend und das ist meine Heimat hier, […] meine Wurzeln sind von hier und das ist meine persönliche Verbindung. […] diese Lieder haben meine Großeltern und Urgroßeltern schon […] gesungen und das freut mich halt, dass das so weitergetragen wird.*[275]

Der hier genannte Begriff „Heimat" steht stark mit dem der „Identität" in Verbindung. Laut Hermann Bausinger wäre Heimat nicht nur „die Basis für Identität, sondern gewissermaßen das Wesen der Identität" und trotzdem wären die beiden Begriffe im Ansatz verschieden.[276] Wie Bausinger weiter feststellt, sei Heimat zwar nicht abgrenzbar, aber immerhin lokalisierbar im Raum, während Identität – wie bereits gezeigt wurde – eine Frage der inneren Struktur wäre.[277] Wie sich im vorigen Zitat von Boris Grabner unter anderem erkennen lässt, geht es bei der „Heimat", wie es Bausinger ausdrückt, um „ein Stück Sicherheit und Verlässlichkeit des Daseins" und darüber hinaus sei „Heimat" auch ein vages, verschieden besetzbares Symbol für intakte Beziehungen, das sich in Dialekt, Tracht oder Lied auszudrücken vermag.[278]

Heimat hat also auch mit der direkten Umgebung eines Menschen zu tun und damit, wie sehr man sich damit identifiziert bzw. damit übereinstimmt. Für Josef Vogl stellen Sitten und Bräuche etwa einen untrennbaren Teil der Heimat dar[279] und der junge Grömer äußerte sich zu dieser Thematik folgendermaßen:

> *Zur Heimat zähle ich* […] *das Salzkammergut und* […] *das* [‚Glöckeln', Anm. J. N.] *gehört einfach* […] *zur Heimat und das kennst du halt nirgendwo anders.*[280]

---

273 Vgl. Karbusicky 1975, 81.
274 Interview des Verfassers mit Josef Vogl vom 03. 01. 2019.
275 Interview des Verfassers mit Boris Grabner vom 29. 12. 2018.
276 Bausinger 1980, 9.
277 Ebenda.
278 Vgl. Bausinger 1980, 19.
279 Interview des Verfassers mit Josef Vogl vom 03. 01. 2019.
280 Interview des Verfassers mit Xaver Grömer vom 22. 01. 2019.

Auf die Folgefrage, wie er sich dabei fühle, wenn er jemandem von dem Brauch erzähle, der ihn nicht kennt, antwortet GRÖMER, er wäre stolz, weil er damit sozusagen seine Heimat ein wenig vertreten würde, außerdem würden vielleicht andere Ortschaften etwas anderes machen, „aber bei uns gibt es halt das ‚Glöckeln' und das gibt's halt nur hier".[281] Und wenn er jemandem davon erzähle, sagt GRÖMER, dann erzähle er ihm auch, wie sehr er da eigentlich stolz darauf wäre, dabei zu sein.[282] Vielleicht würde man es auch nur wirklich verstehen, „als einer, der von hier kommt."[283] Der darin zum Ausdruck gebrachte Stolz, im Zusammenhang mit der Ortsgebundenheit, legt ein Bewusstsein für „regionale Identität" nahe, das durch die Teilnahme an der Brauchhandlung an sich, verstärkt werden kann. Der Brauch schafft demnach Identität, mit der man sich von anderen zu unterscheiden vermag.

Dass man seiner Identität auch treu bleiben kann, wenn man sich aus dem Umfeld entfernt, in dem sie gestiftet wurde, zeigt die Anekdote LEHNERS, in der er von vielen sogenannten „Auslands-Traunkirchnern" berichtet, die nicht mehr hier wohnen würden und trotzdem, wenn es nur immer irgendwie möglich wäre, zum Glöcklerlaufen [als Ausübende, Anm. J. N.] anwesend wären.[284] Einer würde sogar in Australien leben.[285] Hierbei könnte man von einem gewissen „Heimatbewusstsein" sprechen, jedoch ist es womöglich nicht so stark an das Konzept einer „nationalen" als an das einer „regionalen" Heimat gebunden, denn wie Hermann BAUSINGER erklärt, wäre zwar spätestens mit dem ersten Weltkrieg die Nation in die Identität eingeschmolzen worden, aber die Identifikation mit dem „größeren Vaterland" hätte dennoch nicht die aus der engeren Region stammenden Heimatgefühle ersetzen können.[286]

3.6. Kollektive Identität und Traditionsbewusstsein im Traunkirchner Glöcklerlauf

Wie gezeigt wurde, waren Gebräuche des alpenländischen Raums seitens der Volkskunde in der Vergangenheit häufig zu einer Rekonstruktion einer germanischen Mythologie herangezogen worden.[287] So auch der Glöcklerlauf, wie sich ebenso an der medialen Berichterstattung, auch aus jüngerer Vergangenheit, erkennen lässt, wodurch sich derartige Ansichten gleichermaßen verbreiteten. Als im 20. Jahrhundert eine Distanzierung von der mythologischen Betrachtungsweise

281 Ebenda.
282 Ebenda.
283 Ebenda.
284 Interview des Verfassers mit Reinhard LEHNER vom 21. 11. 2018.
285 Ebenda.
286 BAUSINGER 1980, 15.
287 Vgl. SCHNEIDER 2001, 22.

erfolgte, wurde historischen Fakten mehr Bedeutung zugebracht.[288] Dennoch ist anzunehmen, dass der Einfluss der mythologischen Vorstellungen auf die Brauchträger und die Bevölkerung weiter wirkte, wie es in den Aussagen des Historikers GILLESBERGER deutlich wurde (s.o.). Wie bei SCHNEIDERS Analysen zum Brauchtum angedeutet wurde, dass der Sinn einer volkskundlichen Erscheinung nur von den Ausübenden her betrachtet werden könne und nicht über wissenschaftliche Deutungen zu definieren sei,[289] stellt sich nun die Frage, ob aus der Perspektive der Brauchausübenden von heute ein solcher mythologisch geprägter Einfluss in der Zweck-Wahrnehmung erkennbar ist. Bei den Gesprächen mit den Glöcklern in Traunkirchen war allerdings eher eine grundlegend „aufgeklärte" Haltung festzustellen, zumindest, was die Ursprünge des Brauchs betrifft. In den Aussagen aller Befragten gab es keinerlei Erwähnung von „Naturkräften", die zum Leben erweckt werden sollen oder von „Geistern", die es zu vertreiben gilt. Zweckgebundene Äußerungen fokussierten sich meist auf die Bedeutung der Gemeinschaft und in zweiter Linie auf die musikalische und optische Darbietung und ihre künstlerische Kraft. Auch Josef VOGL erinnert sich, auf die Frage nach den ersten Assoziationen mit dem Glöcklerlauf, an die „Kameradschaft mit der ganzen Pass".[290] Wenn nun Ingo SCHNEIDER auf die „Bedeutungsverlagerung in den Bräuchen" hinweist,[291] so kann möglicherweise hier auch eine Bedeutungsverlagerung in der heutigen Form des Brauchs, genauer, in der Traunkirchner Form des Brauchs, erkannt werden. Die kontextuellen Zusammenhänge haben sich zwar nicht von der traditionellen Grundhaltung entfernt, so werden sie aber doch durch die in den Fokus gerückte – mitunter musikalische – kollektive Identität näher an die Gegenwart gebunden. Gemeint in dem Sinne, dass man über das bloße Ausüben des Brauchs zu Erhaltungszwecken der Tradition den sängerischen Ausdruck sowohl als Abgrenzung zu anderen Formen des Brauchs als auch als verbindendes Element entdeckte. Wie bereits festgestellt, trägt die Teilnahme an dem Brauch an sich mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einem „regionalen Identitätsbewusstsein" bei. Wie bedeutend jetzt speziell das Singen der Glöcklerlieder für die „regionale Identität" ist, lässt sich jedoch nur schwer beurteilen und müsste in weiterführenden Analysen untersucht werden. Hier kann lediglich auf die regionalen Eigenheiten der Lieder, wie Sprache, Gebrauch und Wertschätzung der ortsgebundenen Musiktradition hingewiesen werden, welche auch regionale Aspekte einer vielschichtigen Identität insgesamt darstellen. Allerdings verweist Bruno NETTL auch auf die Tatsache, dass Identität an sich in den letzten zwei Jahrzehnten als eine Hauptfunktion von Musik erkannt wurde,

288 Ebenda.
289 Ebenda.
290 Interview des Verfassers mit Josef VOGL, vom 03. 01. 2019.
291 Vgl. SCHNEIDER 2001, 28.

wobei das Spektrum in verschiedensten Ausprägungen von nationaler bis zu persönlicher Identität reiche.[292]

Um die Bedeutung des Brauchs für die Ortsbezogenheit auch im Zusammenhang mit den Liedern noch einmal zu verdeutlichen, ist folgende Äußerung Xaver Grömers aussagekräftig:

> […] *das Glöckeln ist für mich einfach etwas, das hierher gehört, etwas, was mich daher auch hier bindet.* […] *und das Singen, das mit der Mundart, das gibt's nur in unserem Bereich*, […] *beim Glöckeln gefallen die Lieder jedem* […] *und da sind das die Lieblingslieder von jedem an dem Tag.*[293]

Spricht man über Kultur allgemein, in der, wie Konrad Köstlin feststellt, oft Einzelheiten betont und damit zu Besonderheiten stilisiert werden, wird Kultur oft zu einem „bewerteten Merkmal" einer Region und die Einzelheiten bzw. Besonderheiten werden zur „Vorzeigeseite" der Region.[294] Das bereits deutlich gewordene musikalische Bemühen der singenden Gruppen aus Traunkirchen spricht demnach nicht nur für ein vorhandenes Traditionsbewusstsein, sondern auch für ein Bewusstsein, das den Gesang als in der Gegenwart „bewertete" Besonderheit seiner eigenen Heimat erkennt.

Resümierend entsteht der Eindruck, dass beim Traunkirchner Glöcklerlauf das Singen und die damit verbundenen Funktionen sowie die dadurch geförderte Gemeinschaft eine so große Rolle einnehmen, sodass andere Bedeutungen des Brauchs in den Hintergrund rücken und die mythologischen Vorstellungen daher eher in der Vergangenheit bleiben, während das Singen immer aufs Neue im Hier und Jetzt, oft unter variablen Bedingungen, stattfindet, worauf man auch immer wieder neu stolz sein kann. Im Gegensatz zur historisierenden Tendenz könnte man auch sagen, die Brauchhandlung erfährt eine andere Art der Legitimation, die unter anderem in der Besonderheit der musikalischen Aktivität begründet liegt.

292 Nettl 2015, 271.
293 Interview des Verfassers mit Xaver Grömer vom 22. 01. 2019.
294 Vgl. Köstlin 1980, 26.

Literaturverzeichnis

BAUSINGER 1980
H. BAUSINGER, Heimat und Identität. In: H. BAUSINGER – K. KÖSTLIN (ed.),Heimat und Identität – Probleme regionaler Kultur. In: 22. Deutscher Volkskunde-Kongreß in Kiel von 16. bis 21. Juni 1979, Neumünster 1980, 9–24.
DEPINY 1927
A. DEPINY, Vom Glöcklerlauf, In: Heimatgaue. Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde 8 (1927), 1. Heft, 96–101.
DÖRIG 2015
M. DÖRIG, Glöckler – Reigen durch die Nacht, In: E. HOHL (ed.), Ausstellungskatalog Silvesterkläuse – Glöckler – Klausjäger. Spektakulärer Kopfschmuck im Volksbrauch (Schriftenreihe Haus Appenzell 11), Zürich 2015, 84–85.
DRUCKENTHANER 1999
C. DRUCKENTHANER, Weihnachtliches Liedbrauchtum in Ebensee. Diplomarbeit, Mozarteum Salzburg 1999.
GAIGG 2003
G. GAIGG, Der Glöcklerlauf: Tatsachen und Legenden. In: Vierteltakt – das Kommunikationsinstrument des Oberösterreichischen Volksliedwerks Nr. 4, Linz 2003, 2.7–2.8.
GILLESBERGER 1987
F. GILLESBERGER, Brauchtum in Ebensee. In: T. NEUBACHER (ed.), Ebensee. Herausgegeben anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Ebenseer Fotoklubs, Ebensee 1987.
GILLESBERGER 2015
F. GILLESBERGER, Bemerkungen zur Entstehung des Ebenseer Glöcklerlaufs, In: E. HOHL (ed.), Ausstellungskatalog Silvesterkläuse – Glöckler – Klausjäger. Spektakulärer Kopfschmuck im Volksbrauch (Schriftenreihe Haus Appenzell 11), Zürich 2015, 74–79.
GRIESHOFER 1978
F. GRIESHOFER, Bemerkungen zum Alter des Glöcklerlaufens. In: K. BEITL – F. GRIESHOFER (ed.), Volkskultur, Mensch und Sachwelt. Festschrift für Franz C. Lipp zum 65. Geburtstag (Sonderschriften des Vereins für Volkskunde in Wien 3), Wien 1978, 113–122.
HEUBERGER 2008
J. HEUBERGER, Böse und gute Geister, Skylines – Bordmagazin Austrian Airlines Group (01. 2008), 66–72.
KARBUSICKY 1975
V. KARBUSICKY, Soziologische Aspekte der Volksliedforschung, In: R. W.

BENDRICH – L. RÖRICH – W. SUPPAN (ed.), Handbuch des Volksliedes. Band II: Historisches und Systematisches – Interethnische Beziehungen – Musikethnologie, München 1975, 45–88.

KEGELE 1898

L. KEGELE, Das Salzkammergut nebst angrenzenden Gebieten in Wort und Bild. Wien – Pest – Leipzig 1898.

KÖSTLIN 1980

K. KÖSTLIN, Die Regionalisierung von Kultur, In: H. BAUSINGER – K. KÖSTLIN (ed.), Heimat und Identität – Probleme regionaler Kultur. In: 22. Deutscher Volkskunde-Kongreß in Kiel von 16. bis 21. Juni 1979, Neumünster 1980, 25–38.

KÖSTLIN 2001

K. KÖSTLIN, Die Modernität der Volksmusik, In: T. NUSSBAUMER – J. SULZ (ed.), Musik im Brauch der Alpenländer, Anif / Salzburg 2001, 9–20.

MATTER 1980

M. MATTER, Zur Frage der regionalen Identität von Zuwanderern aus kleinen Gemeinden. In: H. BAUSINGER – K. KÖSTLIN (ed.), Heimat und Identität – Probleme regionaler Kultur. In: 22. Deutscher Volkskunde-Kongreß in Kiel von 16. bis 21. Juni 1979, Neumünster 1980, 65–80.

MITTENDORFER 1997

F. MITTENDORFER, Traunkirchen – einst Mutterpfarre des Salzkammergutes, Linz 1997[2].

NETTL 2015

B. NETTL, The Study of Ethnomusicology: Thirty-Three Discussions, Urbana – Chicago – Springfield 2015[3].

NEUBACHER 1987

T. NEUBACHER, Zum Verfasser, In: T. NEUBACHER (ed.), Ebensee. Herausgegeben anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Ebenseer Fotoklubs, Ebensee 1987, 147.

NUSSBAUMER 2001a

T. NUSSBAUMER, Anklöpfeln im Brixental und Raum Kitzbühel, In: T. NUSSBAUMER – J. SULZ (ed.), Musik im Brauch der Alpenländer Anif / Salzburg 2001, 79–100.

NUSSBAUMER 2001b

T. NUSSBAUMER, Alfred Quellmalz und seine Südtiroler Feldforschungen (1940–42). Eine Studie zur musikalischen Volkskunde unter dem Nationalsozialismus (Bibliotheca Musicologica 6), Innsbruck 2001.

NUSSBAUMER – SULZ 2001

T. NUSSBAUMER – J. SULZ,Vorwort, In: T. NUSSBAUMER – J. SULZ (ed.), Musik im Brauch der Alpenländer, Anif / Salzburg 2001, 7–8.

PETERMAYR 2018
K. PETERMAYR, Advent- und Weihnachtslieder in Oberösterreich. Quellen und Sammlung von etwa 1700 bis um 1850, in: K. PETERMAYR – T. WEISSENGRUBER (ed.), Stille Nacht! Heilige Nacht! Advent- und Weihnachtslieder in Oberösterreich (Kleine Schriften zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 2), 7–64.
Pfarramt Ebensee 2014
Pfarramt Ebensee (ed.), Hirtenlieder aus Ebensee – Hirten-Lieder zur Zeit der Geburt Jesu Christi – Im Tonsatz nach den Aufzeichnungen des Lehrers Ferdinand Schaller, Ebensee 2014².
SCHNEIDER 2001
I. SCHNEIDER, Über die gegenwärtige Konjunktur der Bräuche, In: T. NUSSBAUMER – J. SULZ (ed.), Musik im Brauch der Alpenländer, Anif / Salzburg 2001, 21–30.
SPITZER 2014
L. SPITZER, Vorwort. In: Pfarramt Ebensee (ed.), Hirtenlieder aus Ebensee – Hirten-Lieder zur Zeit der Geburt Jesu Christi – Im Tonsatz nach den Aufzeichnungen des Lehrers Ferdinand Schaller, Ebensee, Eigentum des Verlags für alle Länder, Ebensee 2015², IX–XI.
TURINO 2008
T. TURINO, Habits of the Self, Identity, and Culture, In: P. V. BOHLMAN – B. NETTL – R. RADANO (ed.), Music as Social Life – The Politics of Participation, Chicago – London 2008, 93–121.
UNWIN – KENNY – DAVIS 2002
M. M. UNWIN – D. T. KENNY – P. J. DAVIS, The Effects of Group Singing on Mood. In: Psychology of Music Vol. 30 (2002), 175–185.

Primärquellen

Privatsammlung Josef VOGL

1. Zeitungsartikel

o. A. 1928
o. A., Habergeißlaufen und Glöcklerzug, In: *Salzkammergut Zeitung*, 1928, o. D., o. S.
o. A. 1988
o. A., Ebenseer Glöcklerlauf ‚88 bei Traumwetter, In: *Salzkammergut Zeitung*, Jänner 1988, o. D., o.S.

o. A. 2010
o. A., Besucherrun bei Glöcklerlauf, In: *Neues Volksblatt,* 7. Jänner 2010, 8.
o. A. 2016
o. A., Glöcklerlauf Traunkirchen, In: *Gemeindenachrichten Traunkirchen* (Folge 16), 2016, 8.
o. A. o. J.
o. A., „Der Glöcklerlauf", *Privatsammlung Josef* Vogl, o. J. bitte genauer zitieren, vgl. Anm. 120! Handelt es sich um ein Manuskript?
SZ/em 1997
E. M., Die Eigenständigkeit bewahrt, In: *Salzkammergut Zeitung* (Nr.1), 31. Dezember 1997, o. S.
T. K.–K. M. 2011
T. K.–K. M., Glöcklerlauf im Salzkammergut, In: *Bezirks Rundschau* (Nr. 2), 13. Jänner 2011, o. S.

2. Handschriftliche Dokumentationen
Lehner 2001
J. Lehner, Erinnerungen an das Glöckeln und Laufen, Traunkirchen, 14.12.2001, Handschrift über vier Seiten [Kopie].
Vogl 1980–2018
J. Vogl, Handschriftliche Chronik ‚Musi-Pass': 1980–2018 [Karteikarten in Handschrift].
Vogl 2011
J. Vogl, Zur Entwicklung des Glöcklerlaufes in Traunkirchen, 2011, Handschrift, eine Seite.

Internetquellen

http://www.museumebensee.at/kontakt/, Stand vom 28. 06. 2019
http://www.museumebensee.at/portfolio-items/solvay-soda-statt-holzasche/, Stand vom 28. 06. 2019
https://www.unesco.at/kultur/immaterielles-kulturerbe/oesterreichisches-verzeichnis/detail/article/ebenseer-gloecklerlauf/, Stand vom 27. 06. 2019.
https://de.wikipedia.org/wiki/Ebensee_am_Traunsee, Stand vom 27. 06. 2019.
https://de.wikipedia.org/wiki/Traunkirchen, Stand vom 27. 06. 2019.

Gewährspersonen

GILLESBERGER, Franz
Historiker / Germanist / Museumsleiter, geb. 1951, 4802 Ebensee. Interview durch den Verfasser, 09. 04. 2018 in Ebensee.

GRABNER, Boris
Sonderschullehrer, geb. 1975, 4810 Traunkirchen. Interview durch den Verfasser, 29. 12. 2018 in Traunkirchen.

GRÖMER, Xaver
Schüler, geb. 2004, 4810 Traunkirchen. Interview durch den Verfasser, 22. 01. 2019 in Traunkirchen.

LEHNER, Reinhard
Erwachsenenbildner, geb. 1974, 4810 Traunkirchen. Interview durch den Verfasser, 21. 11. 2018 in Traunkirchen.

RAFFELSBERGER, Alois
Schlosser-Meister, geb. 1968, 4810 Traunkirchen. Interview durch den Verfasser, 29. 03. 2019 in Traunkirchen.

VOGL, Josef sen.
Pensionist (Schlosser-Meister, Leitungstechniker), geb. 1940, 4810 Traunkirchen. Interview durch den Verfasser, 03. 01. 2019 in Traunkirchen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 2020

Band/Volume: 165

Autor(en)/Author(s): Neuhauser Johannes

Artikel/Article: Der Traunkirchner Glöcklerlauf 457-501